

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einm. eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Die Verwaltung befindet sich: Postgasse Nr. 4. (Telephon Nr. 24)

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes in allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Die Versammlung des Abgeordneten Fro.

Die für Dienstag, den 2. Mai l. J. vom Deutschen Vereine für Marburg und Umgebung einberufene öffentliche Vereinsversammlung, in welcher der Abgeordnete von Eger, Herr Karl Fro, sprechen sollte, wies einen ungemein starken Besuch auf. Schon eine halbe Stunde vor Beginn der Versammlung war der Mittelraum des Götz'schen Brauhaussaales dicht besetzt und der Zuzug wurde immer größer, so dass bald kein Plätzchen mehr zu haben war. Es mochten an 700—800 Leute sein, darunter auch viele Socialdemokraten. Herr Dr. Glantschnigg eröffnete nach 8 Uhr die Versammlung und stellte den Regierungsvertreter Herrn v. Rainer vor. Er wies darauf hin, dass dies die erste Versammlung des neu gegründeten Vereines sei. Der Verein sei gegründet worden, weil sich das Bedürfnis nach einem politischen Vereine in Marburg herausgestellt habe. Der Gewerbeverein befasste sich nur mit gewerblichen Interessen. Es war notwendig, einen Verein zu gründen, der sich ausschließlich mit den Interessen der Deutschen befasst. Der Verein habe beschlossen, dasjenige, was durch den Vortrag des Abgeordneten von Eger, Herrn Karl Fro, (braufende Heilrufe) geboten werden soll, nicht in engherziger Weise den Vereinsmitgliedern, sondern allen, die dafür Interesse besitzen, zu bieten. Der Vorsitzende erteilt das Wort Herrn Abgeordneten Fro.

Abgeordneter Fro, mit erneutem Beifall und Heilrufen empfangen, führt etwa Folgendes aus: Sein Erscheinen in der grünen Steiermark als böhmischer Abgeordneter bedeute nicht etwa ein Eindringen in einen fremden Wahlbezirk. Er habe dem Rufe des deutschen Vereines folge geleistet und erblicke in dem Umstande, dass ein Abgeordneter aus Westböhmen in der südlichen Steiermark spreche, die Bethätigung der wahren deutschen Gemeinbürgerschaft. Diese gebiete uns, nicht mit den Böhmern zu warten, weil es eben erst in Böhmen im deutschen Hause lichterloh brennt. Der Statthalter von Steiermark habe kürzlich im Landtage den deutschen Abgeordneten den Rath gegeben, sie sollten sich nicht in den böhmischen Sprachen freitun, weil der sie nicht direct berühre. Aber wir können nicht zuwarten, bis der ganze österr. deutsche Prachtbau in hellen Flammen steht, sondern wollen die slovenisch-clericalen Brandstifter rechtzeitig unschädlich machen. Die Deutschen in Steiermark haben zwar entgegen denen in Böhmen noch die Mehrheit im Lande. Allein eine solche Mehrheit, die nicht die Errichtung eines windischen Gymnasiums in Gills, nicht die neuerliche Ernennung eines windischen Landeschulinspectors verhindern konnte, hat nur akademischen Wert. (Sehr richtig.) Eine mächtige Bewegung geht heute durch die Ostmark. Man muss Sorge tragen, dass diese Bewegung nicht wieder

einschläft, die Zipselmütze muss in den Ofen und die Sturmhaube muss aufgesetzt werden. Von den deutschen Steirern muss der Spruch gelten: „Kein Zwingherr und kein Heer besiegt den Mann, der lieber bricht als biegt.“ Heute steht mehr am Spiele, als die Frage, ob in Böhmen in deutschen Bezirken auch tschechisch amtirt werden soll. Heute handelt es sich darum, ob die Deutschen in Zukunft überhaupt noch etwas in die Angelegenheiten des österreichischen Staates hineinzureden haben oder nicht. (Tosender Beifall.) Redner müsse heute hier in Marburg sprechen, denn in seinem Wahlbezirk dürfe er nicht sprechen, er werde einfach nicht in seinen Wahlbezirk hineingelassen mit Rücksicht auf seine staatsgefährliche Persönlichkeit, ohne Rücksicht auf das jedem Bürger staatsgrundgesetzlich gewährleistete Recht der freien Meinungsäußerung in Wort und Schrift. So verfähre die Regierung mit den verfassungsmäßigen Rechten der Bürger. Aber mögen sie ihre Eide brechen, mögen sie die Verfassung brechen, uns werden sie nicht brechen. (Heilrufe.) Schwache Seelen und heimtückische Streber haben uns verdammt, weil wir die Obstruktion nicht aufgegeben haben. Ja, sollen wir denn das Unrecht durch unsere Nachgiebigkeit functionieren? Das war früher so. Aber die Zeit des Nachgebens und der kurzen Theater-schlingengefächte sind vorüber. Wir müssen in diesem Kampfe mit aller Begeisterung, der wir nur fähig sind, mit allem Muth, der uns noch von den alten Germanen blieb, kämpfen für unser Recht, und mag darüber die ganze Staatsmaschine zum Stillstand kommen. In Ungarn hat man der Obstruktion nachgegeben, obwohl da nur Parteien, Cliquen gegen einander kämpften. Bei uns handelt es sich aber um einen Kampf der Völker, um das Vorpostengefecht im Riesenkampfe des Allflaventhums gegen das Allgermanenthum, und wenn wir dieses Vorpostengefecht verlieren, sind wir überhaupt verloren. (Sehr richtig.) Nur die Furcht vor dem deutschen Radicalismus nützt in Oesterreich etwas. Was hätten wir erreicht, wenn wir 15 Jahre radical gewesen wären. Haben die Tschechen etwa durch Nachgiebigkeit alles erreicht? Die Magyaren haben es mit der Revolution gemacht, die Tschechen mit der Dmlabina, nur die Deutschen sind mit den Treuversicherungen, ihren Kagenbuckeln und ihrer Versöhnungsmeierei soweit gekommen, dass man über sie, die Gründer des Staates, ruhig zur Tagesordnung übergeht. („Leider“ und Beifall.) Redner erinnert an den Ausspruch, den ein kaiserlicher Statthalter, Prinz Schwarzenberg, den Siebenbürger Sachsen gegenüber that, da sie sich um Schadenersatz für die von Magyaren an ihrem Eigenthume verübte Verletzung bittend, auf ihre dem Hause Habsburg stets bewiesene Treue beriefen: „Kommen Sie mir nicht mehr mit ihrer dummen Treue.“

Und ein ruthenischer Abgeordneter sagte einmal sehr richtig: „In Oesterreich erreichen die anständig Bittenden gar nichts, die ungestüm Fordernden ein wenig, die unverschämte Drohenden alles.“ Es soll von uns nicht mehr heißen, wie zur Zeit der Rheinbundfürsten: „Kriechend webeln deutsche Hunde, webeln sich das Brot zum Munde“, sondern vielmehr: „Der Großen Hochmuth wird sich geben, wenn unsre Kriecherei sich gibt.“ Aber nicht der politische Radicalismus allein mache es, es müsse ein nationaler Radicalismus sein. Internationalismus sei ein Unsinn. Das liebe Wiener Wort „Menschen, Menschen ja ma alle“ bedeute das ganze deutsche Reichthum. Die Natur habe Völker geschaffen und Völker entwickelt und das werde nie anders werden. Die Arbeiter sollten gemeinsam mit den Deutschnationalen den Kampf gegen die österreichische Polizeiherrschaft führen und der Volksouveränität wieder Geltung zu verschaffen. „Aber wenn es die Arbeiter vorziehen, sich lieber von Juden als von Deutschen führen zu lassen (Widerpruch bei den Socialdemokraten. Gegenrufe der Nationalen: Dr. Adler, Verkauf, Ellenbogen, Schacherl) und wenn sie uns durch ihre Führer beschimpfen lassen, weil wir für die nationale Ehre, Freiheit und Unabhängigkeit unseres Volkes eintreten, so werden wir auch gegen solche Art verführte Arbeiter zu kämpfen wissen und uns neben den vielen anderen Feinden auch dieses Feindes zu erwehren wissen, mag sich die Socialdemokratie noch so sehr des Wohlwollens der deutschfeindlichen Regierung erfreuen. (Tosender Beifall.) Unsere Forderung geht auf Einführung der ausschließlich deutschen innern Amtssprache. Redner wendet sich gegen die Aufstellung nationalpolitischer Forderungen der Deutschen. Die Regierung kennt diese Forderungen aus tausenden von Petitionen, Dringlichkeitsanträgen, Ministeranfragen u. s. f. Sie lauten: Aufhebung der Sprachenverordnungen, gesetzliche Anerkennung der deutschen Sprache als Staatssprache. Wer seien denn die Leute, die da im Namen des Volkes sprechen wollen. Ein Grabmayr, ein Viechtenstein, ein Mauthner. Nicht Mindestforderungen sollen aufgestellt werden, sondern Höchstforderungen. Wir wollen endlich Klarheit darüber haben, was man in hohen und höchsten Kreisen mit uns Deutschen vor hat. (Beifall.) Minister stürzen hilft zu nichts, das ganze System muss man stürzen. Redner erwähnte einen Ausspruch des Geschichtsforschers Krones, das deutsche Grundgepräge des Staates betreffend. Ein Kaiser Rudolf von Habsburg, ein Kaiser Josef II. (Heilrufe) haben diesen Charakter nach wohl erkannt und waren bemüht, ihn zu wahren. Noch vor 50 Jahren ist Kaiser Franz Josef mit der schwarzrothgoldenen Cocarde durch Wien geritten. Heute verbietet man diese Farbe den Studenten. Die Vorherrschaft gebührt den Deutschen

Ein Tag in der Redaktion.

Nach Mark Twain.

Ich hatte gehört, dass das Redigieren von Zeitungen eine sehr gesunde Beschäftigung sei, weil man in diesem Fache gewöhnlich nach kurzer Thätigkeit eine längere Ruhepause auf Staatskosten genießen dürfe.

Eine solche Ruhepause war mir sehr nöthig, denn ich kam eben aus dem westlichen Nord-Amerika zurück, wo ich mich bei den Büffeljagden allzu kühn vorgewagt hatte und von einer Büffelherde, welche über mich hinweglief, etwas zu kräftig massirt worden war.

Ich entschloß mich also, Redacteur zu werden, und übernahm die Redaktion des „Löwengebrüll“, Tagblatt von Neumustishaufen, dessen früherer Redacteur soeben wegen verleumderischer Beleidigung der Kage der Frau Bürgermeistern zu zwei Jahren Gefängnis verurtheilt worden war.

Der Verleger ermahnte mich, sehr sanft zu schreiben und um Gottes Willen keine öffentlichen Uebelstände zu rügen, denn zwanzig Redacteurs des „Löwengebrüll“ säßen schon im Gefängnis, weil sie die Untugend hatten, öffentliche Angelegenheiten im Blatte kritisch zu beleuchten, was die Justiz- und Polizeibehörden von Neumustishaufen nun einmal nicht vertragen könnten.

Ich versicherte dem Verleger, dass es in allen fünf Erdtheilen keinen sanftmüthigeren Menschen gebe, als mich, und er nahm beruhigt den Cours nach seinem Frühstücklocal.

Raum hatte ich mich am Redactionstische niedergelassen und das Schwert des Geistes — die Schere — zur Hand genommen, da erschien ein Individuum in himmelblauer Amtstracht, welches mir die maßlos unverschämte Zumuthung stellte, ich möge gestatten, dass er Hausuchung halte nach

dem Manuscript eines Artikels, welcher in der vorigen Ausgabe des „Löwengebrüll“ erschienen sei.

Ich sagte dem Manne, ich hätte mein Tintenfaß noch nöthig, da ich soeben den Leitartikel schreiben müsse; wenn er sich aber mit dem Kleistertopf begnügen wolle —

„Wieso?“ fragte der Himmelblaue.

„So!“ erwiderte ich und warf ihm mit einer graziösen

Bewegung meinen Kleistertopf an den Schädel.

Der Mann entfernte sich mit einer im Beamtenleben ganz ungewöhnlichen Schnelligkeit und ich nahm die Arbeit auf. Aber kaum hatte ich die Ueberschrift meines Artikels „Die Hottentotten im Rathhause“ vollendet, da wurde ich schon wieder unterbrochen.

Ein geschwiegeltes Herrchen erklärte, es habe dringend mit dem Redacteur zu sprechen und stellte sich als Bankdirector Jsaak Jlausenjohn vor; weiter bemerkte der Jsaak Jlausenjohn im Tone einer gekränkten Leberwurst, die Zeitung habe gestern mitgetheilt, er hätte sich erhängt, während er doch, wie Figura zeige, ganz frisch und gesund sei.

„Was kann das „Löwengebrüll“ dafür, dass Sie Ihr nichtsnihtiges Leben um einen Tag verlängert haben?“ schnauzte ich den Beschwerdeführer an. „Gehen Sie in die Druckerei, lassen Sie sich einen Strick geben und besorgen Sie das Uebrige außerhalb unserer Geschäfts-Localitäten.“

Der Mann nahm hierauf meine Zeit nicht länger in Anspruch und in der sicheren Erwartung, dass er meinen Rath befolgen würde, schrieb ich eine berichtigende Notiz, laut welcher der gestern von uns mitgetheilte Selbstmord des Bankdirectors Jlausenjohn eingetretener Hindernisse halber erst heute vormittags stattgefunden habe.

Sodann fuhr ich in der Abfassung meines Leit-Artikels fort. Ich führte aus, dass die städtischen Collegien eine

Räuberbande seien, welche sich widerrechtlich der Herrschaft bemächtigt habe, denn kein einziges Mitglied sei ordnungsgemäß nach gleichem directen Wahlrecht gewählt. Es folgte eine Aufzählung der im Rathhause verübten Thorheiten und Krähwinkeln, die ich hier nicht zu schildern brauche, da derartige auch in anderen Rathhäusern vorkommen. Schließlich empfahl ich den Einwohnern von Neumustishaufen, sie möchten ihre Stadtväter durch mäßige Anwendung der Prügelstrafe zur Raison bringen.

Raum hatte ich diese Arbeit vollendet, da tauchte schon wieder ein Subject auf, dessen Anzug durch blanke Knöpfe verunziert war, und kündigte mir in anmaßendem Tone die Confiscation der gestrigen Nummer des „Löwengebrüll“ an, welche wegen Beleidigung der Schlächter-Zunft erfolglos, weil darin der Verkauf einer in Verwesung übergegangenen Wurst mit tabelnden Bemerkungen erwähnt worden sei.

Ich warf einen Blick nach der Thür und entdeckte, dass an derselben zwei Gendarmen Wache hielten, die durch ihre Gegenwart den nöthigen Nachdruck verleihen sollten. Dann wandte ich mich an den Eindringling mit den blanken Knöpfen und erklärte ihm höflich: da die Thür abgesperrt sei, so müsse ich ihn, obgleich ich eine solche ungewöhnliche Maßnahme gern vermieden hätte, zum Fenster hinauswerfen.

Diesen Worten ließ ich die That folgen, und da die Redaktion sich im ersten Stockwerke befand, so kam er mit einigen Beinbrüchen glücklich davon. Nach der confiscirten Nummer hat er weiter nicht gefragt. Die Gendarmen an der Thür hatten nun den barocken Einsall, mich verhaften zu wollen, obgleich ich doch die confiscirte gestrige Nummer gar nichts angiehe; ich verwies ihnen aber diesen Rechtsirrtum gründlich und sie schienen nicht Lust zu haben, ihrem

auch wegen ihrer Steuerleistung. Die Deutschen zahlen 66.3 Millionen directe, 169.2 Millionen indirecte Steuern, die anderen Völker zusammen 47.1 Millionen directe und 153.7 Millionen indirecte Steuern. Die socialpolitische Arbeit der Regierung, die angeblich durch die Obstruction gehindert werde, bestehe in Vorlagen betreffs der Erhöhung der Officiersgagen und neuer Militärforderungen. Und das bei einer Hypothekenschuld von 2791 Millionen! Redner streift auch die „Los von Rom“-Frage. Wir haben oft genug die Katholische Volkspartei beschworen, zu ihrem Volke zu stehen. Wir wollen eine Religion, die unser Volksthum schützt, nicht Religionslosigkeit. Hier in Marburg haben deutsche Frauen Ziegelsteine zum Kirchenbau getragen. (Zwischenrufe: Scherbaum.) Hätten sie doch lieber Bausteine zum Dome deutscher Einheit und Reinheit getragen. Redner citiert eine Stelle aus dem „Odin“, „Vom Gebete“, die zeigt, wie sich Religion im deutschen Gemüthe spiegelt. Herr Dr. Lueger (Pörlitzer), der uns jüngst feierlich aus dem Buche des Lebens gestrichen hat, hält mit seinen Christlich-socialen die Regierung. Wäre Wien national, kein deutschfeindliches System könnte sich in Oesterreich halten. („Sehr richtig“ und großer Beifall.) Die Christlich-socialen gehören in keine deutsche Gemeinbürgerschaft. Diese muß eine Eidgenossenschaft der Unnachsichtigkeit sein, keine Coalition der Schwäche. Uns Schönerianer will man aus dieser Gemeinbürgerschaft ausgeschlossen wissen. Ja, was haben denn wir verbrochen, was dies bedingte. Ist Liebe zum Volksthum und unnachsichtige Vertheidigung desselben, volles Einsehen dafür etwa ein Verbrechen? Sollen wir denn um dieser „Einigkeit“ willen alles aufgeben, was der Preis dieser Einigkeit sein soll. Wenn wir das alles zurückgestellt und aufgegeben hätten, was die dieser Einigkeit noch im Wege steht, so wären wir zwar gute, brave k. k. österreichische Patrioten, aber auch ganz erbärmliche, verachtenswerte Sammergestalten und keine deutschen Männer mehr. (Brausende Heilrufe.) Wir wollen nicht unser ganzes völkisches Programm, unsere ganzen nationalen Grundsätze opfern, um in der bisherigen deutschösterreichischen Schlandrian- und „Thumir-nicht-weh“ Politik mitzutrotten. In einer Zeit, wo gegen die Verfassung regiert wird, gibt es nur eine wahrhaft positive Arbeit: Wacherhaltung des völkischen und politischen Bewußtseins, Stärkung der Widerstandskraft und Ausdauer im Volke. Bei dem heutigen System ist das Bemühen aller dieser Parteien, den österreichischen Staatsbegriff mit dem Deutschbewußtsein zu ängstlicher Deckung zu bringen, einfach vergeblich. Wir haben uns ausschließlich darum zu kümmern, wie das deutsche Volksthum vor der Unterdrückung durch den österreichischen Staat zu retten ist. Der tschechische Abgeordnete Forst hat unlängst gesagt, „der österreichische Knoten lasse sich nicht mehr entwirren, er müsse zerhauen werden und das werde wahrscheinlich nur durch das Schwert geschehen. Die Frage sei nur, ob er durch das österreichische Schwert zerhaut werde oder durch das Schwert der Hohenzollern.“ — Der Redner erinnert an Aussprüche Dr. Reichbauers und Gistras, die beide den Sinn haben, daß wir unter allen Umständen deutsch bleiben müssen, auch wenn Kronen darüber ihren Glanz verlieren oder Throne brechen. Wir Deutschnationalen haben nur ein Interesse an dem Bestande eines Oesterreich mit deutschem Charakter. Die slavischen Völker treiben seit jeher einen Schacher- und Geschäftspatriotismus. Aber auch andere Völker, auch die Ruthenen zweifeln an der Gerechtigkeit Oesterreichs und fluchen über die Zugehörigkeit zu diesem Reiche. Wenn man in Oesterreich so weiter regiert wie bisher, wird Dr. Grabmahr den Unterschied zwischen Oesterreichern, die in Oesterreich bleiben wollen und solchen, die aus Oesterreich hinauswollen, nicht mehr zu machen brauchen. Angesichts der heutigen wahnsinnigen Regierungs-politik kann dem deutschen Volke keine andere Aufgabe zu fallen, als sein Volksthum stark und kräftig zu erhalten, damit wir uns einstmals aus dem unter einer solchen Po-

litil unaufhaltsam hereinbrechenden österreichischen Chaos mit stolzem völkischen Kraftbewußtsein hindüberretten in das Alldeutschland der Zukunft. (Brausende Heilrufe. Redner wird vom Regierungsvertreter ermahnt, den Ausdruck nicht zu gebrauchen.) Der Redner bringt ein Gedicht des heimatischen Dichters Goltz zur Verlesung, dessen Ende lautet: „Europa den Germanen, das walte Gott und unser gutes Schwert.“ Dunkle, schwere Wetterwolken ziehen sich heute über dem deutschen Volke in Oesterreich zusammen. Wir Schönerianer aber fürchten das aufziehende Wetter nicht. „Die Banner empor, zum Kampfe hinaus, Trotz bieten wir den Sturmeswettern, die Hand auf's Herz: Wir harren aus, und wenn die Blitze uns zer-splittern.“ (Tosender Beifall und Heilrufe; die Versammlung erhebt sich und stimmt die „Wacht am Rhein“ an.

Herr Dr. Glantschnigg spricht dem wackeren Egerer Abgeordneten den Dank der Deutschen Marburgs für seine ausgezeichneten Ausführungen aus. (Neuerliche Heilrufe.)

Mittlerweile hatte Herr Heindl aus Graz namens der anwesenden Socialdemokraten um das Wort gebeten. Da der Regierungsvertreter erklärt, daß es die Auflösung des Vereins herbeirufen würde, wenn Nichtmitglieder in der Vereinsversammlung sprechen, kann das Wort nicht erteilt werden. Darob Entrüstung der Socialdemokraten. Es bilden sich erregte Gruppen im Saale. Herr Heindl ladet dann alle Versammlungs-Theilnehmer zu der am Sonntag stattfindenden Volksversammlung ein, da er auf die heutige Rede Trost erwidern werde. Die Deutschnationalen nehmen diese Einladung mit Heilrufen und den Rufen „Wir kommen sicher“ auf. Dann ziehen die Socialdemokraten ab und auch die Deutschnationalen verlassen unter dem Absingen des Bismarckliedes das Local. Auf der Straße kommt es zu kleinen Reibereien und Wortgefechten.

Die deutschnationalen Versammlungs-Theilnehmer fanden sich wieder in den Casinolocalityen zusammen, wo bei nationalem Viederfang noch einige Zeit dem Becher gehuldigt wurde. Dr. Glantschnigg dankte nochmals dem Abgeordneten Fro. Dieser sprach auf die deutsche Stadt Marburg, insbesondere auf die alte radicalnationale Garde, an deren Spitze Herr Dr. Glantschnigg und Herr Schöber aus Mährenberg stehen. Er ermahnte, nicht der Commerzbegeisterung zu pflegen, sondern vor allem völkisch zu arbeiten. Noch andere Reden wurden gehalten. Circa 40 neue Mitglieder wurden für den deutschen Verein gewonnen. Mit dem Zuge um 3 Uhr 10 Minuten verließ Abg. Fro wieder unsere Stadt.

Die Finanzwirtschaft der S 14-Regierung.

Wien, 28. April. Die in der Öffentlichkeit wiederholt besprochene, die Discussionfreiheit des Landtages einschränkende Auffassung des niederösterreichischen Landmarschalls Barons Gudenus hat in der heutigen Sitzung des Landtages abermals zu Conflicten geführt. Der Abg. Dr. Kronawetter hat in der heutigen Landtagssitzung eine Interpellation eingebracht, welche auf die bedenkliche Rückwirkung der parlamentarischen Controle entbehrenden Finanzgebarung des gegenwärtigen Ministeriums auf die Staats- und Landesfinanzen aufmerksam machte. Baron Gudenus lehnte jedoch aus der von früheren Vorfällen bekannten Motivierung die Annahme und Verlesung der Interpellation ab. Dr. Kronawetter beabsichtigt nun, auf dem schon vom Abg. Prof. Schlesinger mit Erfolg betretenen Weg an den Gemeinde- und Verfassungsausschuß heranzutreten, um durch diesen wenigstens eine Besprechung der angeregten Frage im Landtage zu erzielen. Die Interpellation, die nunmehr den Gegenstand von Beratungen des genannten Ausschusses bilden wird, hat folgenden Wortlaut:

„In einem „Nervus rerum“ betitelten Artikel der

Nr. 238 der Wiener Wochenschrift „Die Zeit“ finden sich einige Mittheilungen staatsfinanzieller Natur, welche ein bedenkliches Licht auf die staatliche Verwaltungsthätigkeit des derzeitigen parlamentarischen Regimes werfen. Es heißt da: „Die ersten Anzeichen einer bevorstehenden Stockung der staatlichen Verwaltungsthätigkeit haben sich bereits eingestellt. Der Vorschlag für das Jahr 1900 kann nicht mehr in der normalen, in allen civilisirten Ländern gewohnten, auch bei uns in Oesterreich seit 30 Jahren ohne Unterbrechung geübten Weise vorbereitet werden. Wie eine unbesprochene und auch unwidersprechbare Meldung des „Neuen Wiener Tagblatt“ besagt, hat sich das Ministerium genöthigt gesehen, die bei der Aufstellung des Voranschlags mitwirkenden Behörden aufzufordern, daß sie für das nächste Jahr dem Ministerium zwei Präliminarien einreichen; ein weiteres und ein engeres; ein normal erhöhtes Präliminare, in welches die sich alljährlich ergebenden Steigerungen in den Verwaltungsausgaben miteingestellt, ein abnormal niedriges, in welchem diese nothwendigen Steigerungen der Ausgaben auf das denkbar geringste eingeschränkt werden sollen; das weitere Präliminare für den Fall, daß wieder parlamentarisch regiert und durch neue Steuern die Staatseinnahmen vermehrt werden, das engere für den Fall, daß auch fernerhin mit dem § 14 gearbeitet wird und die Steuern infolge dessen nicht erhöht werden können.“

Zur Erklärung dieser ebenso neuen als fragwürdigen Action des Herrn Finanzministers Dr. Kaizl wird in dem gedachten Artikel darauf hingewiesen, daß das österreichische Staatsbudget seit der Zeit des Finanzministers v. Bilinski an einem durch die Absonderung des sogenannten „Investitionsbudgets“ nur verschleierte Deficit leide, welches dem ursprünglichen Plane des Herrn von Bilinski gemäß durch Einführung neuer Steuern, und so lange diese nicht bewilligt wären, durch Ausgabe von Investitionsrente gedeckt werden sollte.

Das Letztere ist ja in der That im Jahre 1897 der Fall gewesen. Für 1898 und 1899 konnte die projectierte Emission von Investitionsrente nicht vorgenommen werden, weil selbst der vielmißbrauchte § 14 eine solche „dauernde Belastung des Staatschazes“ mit unverbrechbaren Worten verbietet. Der Herr Finanzminister Dr. Kaizl verfiel deswegen auf den Ausweg, das Manco pro 1898 durch Aufnahme einer schwebenden Schuld bis zum Betrage von 20 Millionen Gulden zu decken und erwirkte zu diesem Zwecke die kaiserliche Verordnung vom 25. Juni 1898 R.-G.-Bl. Nr. 104. Da kaiserliche Verordnungen nur in dringenden Nothfällen zulässig sind, so muß wohl damals der Geldbedarf der Staatsregierung ein sehr dringender gewesen sein. Trotzdem hat die k. k. Regierung die mit provisorischer Gesetzeskraft bereits sichergestellte schwebende Schuld nicht aufgenommen, weil — wie der erwähnte Artikel weiter ausführt — die von den Banquiers für eine schwebende Schuld gestellten Bedingungen sich als erheblich drückender darstellten, als die bei der Ausgabe von Investitionsrente üblichen und der Finanzminister fürchtete, für die aus der Aufnahme einer solchen schwebenden Schuld im Betrage von 20 Millionen Gulden zu Ungunsten des Staatsäckels sich ergebende Differenz dereinst nach dem Ministerverantwortlichkeitsgesetze auch mit seinem Privatvermögen zur Verantwortung gezogen zu werden.

Der Finanzminister Dr. Kaizl hat sich deswegen durch das Jahr 1898 ohne diese schwebende Schuld durchgeschliffen und hofft, auch noch das Jahr 1899 auf diese Art überleben zu können. Daß aber eine derartige finanzielle Gebarung sich selbst nach Ansicht des Herrn Finanzministers Dr. Kaizl nicht auch noch ein Jahr länger fortsetzen läßt, geht aus der eingangs erwähnten Verfügung hervor, durch welche die Behörden aufgefordert werden, für das Jahr 1900 neben dem ordentlichen noch ein für den Fall der Weiterführung des parlamentslosen Regimes gedachtes Alternativpräliminare mit allen er-

Vorgesehenen durch das Fenster zu folgen, denn sie entfernten sich nun freiwillig durch die Thür.

Nach dieser kleinen Störung nahm ich meine Redactionsthätigkeit wieder auf und bemerkte in einem Protest gegen die Confiscation unserer gestrigen Nummer unter anderem:

„Der Floh beißt den Löwen, aber der Löwe kann den Floh nicht beißen; ebenso confisciert das Gericht unsere Zeitung, aber wir können das Gericht nicht confiscieren; wir rufen jedoch gegen derartige Eigenthumsvergehen das Rechtsgefühl aller ehrlichen Menschen an“ u. s. w.

Es kamen im Laufe des Tages noch mancherlei Leute, die confiscieren, verhaften und sonstige Ausgelassenheiten bei uns treiben wollten, aber sie hielten sich von mir in respectvoller Entfernung, man hatte mich kennen gelernt.

Nur mit dem Gerichtsvollzieher bekam ich noch einen kleinen Tanz. Er wollte die Pressproceßkosten für den vorigen Monat, etwa eine Million Gulden, durch Pfändung erpressen und ich schützte das Redactionseigenthum wie ein Cherub mit flammender Schere. Zuletzt überließ ich dem Manne großmüthig den Papierkorb, welcher einem ortsüblichen, durchaus nicht empfehlenswerten Brauche zufolge gleichzeitig als Spucknapf diente. Mit dieser Beute zog der Vollzieher des Gerichtes stolz von dannen.

Meine Zeitung war trotz alledem inzwischen fertig geworden; nur die eingelaufenen Depeschen hatte ich noch durchzusehen. Da sie nichts Aufregendes meldeten, so beschloß ich, sie ein wenig à la Gms zu redigieren. Ich ließ darnach mittheilen, der Minister des Innern sei in eine Heilanstalt für Idioten aufgenommen worden; das Landtagsgebäude solle unter Beibehaltung der Insassen in ein Narrenhaus umgewandelt werden; Milan von Serbien sei wegen Vagabondage verhaftet; der französische Kriegsminister sei erwisch-

worden, wie er einem Freudenmädchen das Portemonnaie mit 35 Sous stahl; Spanien habe die Philippinen an die socialdemokratische Partei abgetreten u. s. w.

Raum waren die ersten Exemplare des „Löwengebrüll“ ausgegeben, so verbreitete sich die Kunde von seinem interessanten Inhalt wie ein Lauffeuer durch die Stadt und Umgebung. Das ganze Volk strömte herbei, unser Geschäftslocal wurde förmlich gestürmt, alles schrie nach dem „Löwengebrüll.“ Auch die Polizei setzte sich in Bewegung, um ihrer leidigen Gewohnheit des Confiscierens zu fröhnen, aber sie konnte die Volksmassen nicht durchbrechen und mußte zu diesem Zwecke erst aus der benachbarten Garnisonsstadt ein Infanteriebataillon telegraphisch herbeirufen.

Unterdessen hatten wir auf unserer Rotationsmaschine einige hunderttausend Exemplare gedruckt und mit Hilfe der flinken Colporteurs verkauft. Der Andrang war noch immer im Zunehmen, aber der Verleger eilte todtenbleich herbei und ließ den Druck selbst einstellen. Er gab mir einen vollen Monatsgehalt und meine sofortige Entlassung, weil meine Schreibweise für die Constitution des Landes zu kräftig sei.

Gleichzeitig erschien nun auch der Polizeidirector und kündigte mir meine Verhaftung an, weil in der von mir redigierten Nummer des „Löwengebrüll“ mindestens zehn Jahre Gefängnis verwirkt worden und ich somit fluchtverdächtig sei.

Nun hatte ich mir zwar eine Erholungspause auf Staatskosten gewünscht, aber zehn Jahre waren mir weit aus zu viel und ich beschloß, mich auf diese Sache nicht einzulassen.

Ich drückte also dem Verleger gerührt die Hand zum Abschiede, warf den Polizeidirector eine benachbarte Kellertreppe hinunter, schwang mich auf mein Fahrrad und

erreichte noch glücklich den Schnellzug, der mich außer Landes führte.

Hatte nun auch meine journalistische Laufbahn nicht lange gedauert, so hatte ich doch die Genugthuung, der Welt einmal gezeigt zu haben, wie man in politisch zurückgebliebenen Ländern eine Zeitung redigieren muß.

(„Solidarität.“)

Heil!

Die Troppauer „Deutsche Wehr“ bringt folgende gelungene Satire.

Heil! Immer häufiger werden die Fälle in unserem lieben Oesterreich, welche bezeugen, daß das schöne, von unseren Altvordern übernommene Wörtchen „Heil“ als staatsgefährlich angesehen wird und daher strenge zu verbieten ist, wo es nur verboten werden kann. Was ist es denn eigentlich, was man den Deutschen damit verbieten will? In „Meyers Conversations-Lexikon“ 4. Auflage, Band 8, Seite 291 steht: „Heil im allgemeinen alles, was die menschliche Wohlfahrt begründet und fördert, im biblischen Sinne Befreiung aus dem Zustande der gebundenen Religiosität, Errettung von Sünde und Schuld, kurz die ganze Errungenschaft Jesu, als des Heilands“. Nun wissen wir es: Alles, was die menschliche Wohlfahrt begründet und fördert und alles das andere auch, ist den Deutschen in Oesterreich strenge verboten — besonders unseren Kindern!

Sollte es einer unserer Jungen wagen, dieses deutsche Wörtchen als Gruß seinem Kameraden zu entbieten, so wird ihm sofort durch Strafen sein Oesterreichthum in Erinnerung gebracht und ihm außerdem bewiesen, daß

denklichen Verkürzungen der Staatsausgaben vorzulegen.

Diese Mittheilungen, welche im In- und Auslande bereits unliebsames Aufsehen erregt haben, erscheinen geeignet, auf die unter dem gegenwärtigen Regime mit Ausschluß der parlamentarischen Controle geübte Finanzwirtschaft ein sehr böses Licht zu werfen und den Staatscredit zu schädigen. Da das Kronland Niederösterreich als der stärkste Steuerträger der Monarchie an der Erhaltung einer correcten Staatswirtschaft und eines unangestasteten Staatscredits ein ganz vitales Interesse und speciellen Anspruch auf die Zuwendung jener Mittel aus dem Staatsschatze hat, welche dem Lande bisher aus demselben für Landeszwecke zugeflossen sind, und deren fortdauernde Zuwendung durch die in Arbeit genommenen erwähnten Staatspräliminarien nicht in Frage gestellt werden darf, stellt der Unterzeichnete an den Herrn k. k. Statthalter die folgenden Anfragen:

- 1.) Ist es wahr, daß die k. k. Regierung für das Jahr 1900 einen doppelten Voranschlag vorbereitet, einen normalen für den Fall der Wiederherstellung der parlamentarischen Controle und einen im Ausgabenetat beschnittenen für den Fall der Fortdauer des § 14-Regimes?
- 2.) Ist es wahr, daß die k. k. Regierung die in der kaiserlichen Verordnung vom 25. Juni 1898, R.-G.-Bl. Nr. 104 vorgesehene schwebende Schuld von 20 Millionen Gulden nicht aufgenommen hat?
- 3.) Ist der Herr k. k. Statthalter geneigt, über die Gründe des die Bevölkerung beunruhigenden Vorgehens der k. k. Regierung dem niederösterreichischen Landtage Aufklärung zu geben und seinen ganzen Einfluß dahin aufzuwenden, daß die bisher dem Lande Niederösterreich aus dem Staatsschatze für Landeszwecke und für die Unterstützung von durch Unglücksfällen bedrängten Bevölkerungsfreien zugeflossenen Subventionen auch im Präliminare des Staates pro 1900 nicht bloß wie bisher sichergestellt, sondern auch mit dem, dem gesteigerten Bedürfnisse des Landes Niederösterreich entsprechenden höheren Ansätze eingestellt werden?

D. Ferdinand Kronawetter.

Politische Umschau.

Die Mafseier der socialdemokratischen Arbeiterschaft ist im ganzen Lande und auch auswärts ruhig verlaufen. Die Blätter stellen eine Abnahme der Betheiligung gegenüber anderen Jahren fest. In vielen Betrieben wurde gearbeitet.

In Eger wurde ein neuerlicher versuchter Einbruch von der Bevölkerung scharf zurückgewiesen. Ein tschechischer Advocat, Tieftrund, hatte seinerzeit zwei Staatsbeamte in Eger wegen angeblicher Majestätsbeleidigung denunciirt. Die Untersuchung ergab die völlige Grundlosigkeit der Anzeige. Neuerlich hat er dieselben wegen Ehrenbeleidigung geklagt und machte den Versuch, vor Gericht eine tschechische Verhandlung zu erzwingen. Die beiden Staatsbeamten wurden neuerlich freigesprochen. Als der tschechische agent provocateur mit noch einem andern Wenzel wieder nachhause fuhr, wurde er von der Volksmenge ausgepöflet und verhöhnt. Der eine zog im Wagen sitzend den Revolver, dieser wurde ihm jedoch entzogen und er selbst steht jetzt unter der Anklage der gefährlichen Bedrohung. Im böhmischen Landtage haben die Tschechen den Vorfall weidlich ausgenützt, die deutschen Beamten in corpore vernadert, die Justiz als im Dienste Wolfs stehend bezeichnet und der ganze Vorfall als „Revolution“ der Fürsorge der Polizei anbefohlen. Das sind Freiheitshelden! In Prag war's natürlich nur eine harmlose Demonstration gewesen, als die Deutschen tagelang der Willkür der Räuber- und Plündererbanden ausgelegt waren. In Eger ist's Revolution, wenn ein tschechischer Heher ausgepöflet wird.

Der steirische Landtagsabgeordnete Fürst Liechtenstein,

er, der doch sonst in allen Gegenständen ganz gut entsprach, doch in einem oder dem anderen Fache nicht genügend mit vorgegriffen ist, um in eine höhere Classe aufsteigen zu dürfen. Und das beweist ihm nicht etwa nur einer der vielen, anderen Volksstämme angehörigen „Professoren“, bei denen der Deutschenhaß doch wenigstens erklärlich, wenn auch nicht begreiflich ist, da es ihnen doch wirklich ganz einerlei sein könnte, mit welchem deutschen Grusse sich deutsche Schüler begrüßen, das lassen ihn ärgere Eiferer, auch Deutsche fühlen, die lieber die fürchterlichsten wälschen Laute in dem Munde ihrer Schüler hören, als das liebe, traute, deutsche „Heil“. Nur weil die Schönerianer, die eben auch gute Deutsche sind, es ebenfalls gebrauchen, wird das „Heil“, sowie das Tragen der Kornblume zum strafwürdigen Verbrechen gestempelt, das härter als Diebstahl zu ahnden ist.

Sogar unser Kaiserlied, von einem Deutschen gedichtet, von einem Deutschen vertont und einem Kaiser von Deutschland zur Verherrlichung gewidmet, enthält (sogar in jüngster Zeit hinzugekommene) Absätze, in welchem dieses entsetzliche Wörtchen „Heil“ vorkommt, und so müssen alle diese hinweg, so daß jetzt nur mehr ein einziger Absatz zum Singen übrig geblieben ist.

Also Ihr Männer und Jungen, Ihr Frauen und Mädchen, so Euch Euer Ruf als gute Oesterreicher etwas wert ist, gebrauchet nie das verbrecherische Heil, sondern lieber Fremdwörter und wenn sie auch knechtische Bedeutung haben, wie „Servus“ oder das studentische „Prosit“, welches ja auch viel besser klingt und eigentlich ganz gut geeignet ist, das „Heil“ überall und bei jeder Gelegenheit vollkommen zu ersetzen.

Der alten Ritterzeit viel angemessener würde es zum

einer der verbohrtsten unserer Feudalherren, hat sein Landtagsmandat niedergelegt. Das gibt Gelegenheit zum Arbeiten für die deutschen Parteien.

Die Clericalen im steirischen Landtage haben wieder die confessionelle Schule und die sechsjährige Schulpflicht auf's Tapet gebracht. Den gewohnten Heiterkeitserfolg ernteten sie auch diesmal reichlich, namentlich da sie selbst in ihren Reihen Musterbeispiele für die Früchte der ehemaligen sechsjährigen Schulpflicht aufweisen konnten.

In Innsbruck siegten bei den Ergänzungswahlen für vier Gemeinderathsmandate im dritten Wahlkörper die sämtlichen Candidaten der vereinigten Deutschnationalen und Deutschfortschrittlichen gegenüber den Candidaten der Clericalen und Christlichsocialen. Die Clericalen, die noch zwei Mandate im Gemeinderathe besaßen, sind somit völlig aus der Gemeindevertretung der tirolischen Hauptstadt hinausgelehnt.

Tagesneuigkeiten.

(Reporterstil.) Einer Sammlung köstlicher Berichte, welche das „N. W. Tgl.“ veranstaltete, entnehmen wir folgende, besonders gelungene Schilderungen: Unlänglich des Todes eines hervorragenden Schauspielers schrieb ein Correspondent: Der aufgebahrte Künstler sah leider sehr blaß aus. . . Aus der Selbstmordchronik: Die Section ergab, daß die Unglückliche eine Lehrerstochter war. . . Als er wieder erwachte, war es heller Morgen, die Leichen der Eltern hingen todt und starr am Plafond. . . Der Tod zertrat mit rauher Hand die zarte Menschenblüte. . . Auf dem Grabe stand ein vom Zahn der Zeit verrostetes Kreuz. . . Neben dem Kinde lag ein am Rande des Grabes stehender Greis. . . Den Erlös der gestohlenen Stiefeln von 32 kr. hatte der Dieb in lustiger Gesellschaft verprascht. . . Im Leichenhose des allgemeinen Krankenhauses herrschte gestern reges Leben. . . Der Bürstenbindergehilfe hatte seiner Gewohnheit nach ein Gläschen über den Durst getrunken und wurde zärtlich. Aus Gram darüber nahm er Kupfervitriol. . . Unter sinnbetäubendem Lagen und Schluchzen wurden die Särge hinabgelassen. Der Pfarrer Kwitta hatte einen Regenschirm aufgespannt. . . So eilt er dahin, der feige Mörder, mit dem Kainszeichen auf der Stirn, verfolgt von den Eumeniden und den rastlos arbeitenden Organen des Schmelzer Polizei-Commissariats. . . Es war ein Unicum, von dem ein Exemplar in der Ausstellung zu sehen war. . .

(Kinderworte.) Der Zeitschrift „Für Schule und Haus“ entnehmen wir folgendes „Kinderwort“: In einer Jugendschrift befindet sich ein Bild: Kaiser Franz Josef begrüßt seinen Gast Kaiser Wilhelm II. von Deutschland. Die kleine Elise betrachtet das Bild sehr aufmerksam, fragt natürlich, wer dieser und jener sei und meint schließlich: „Wenn das der deutsche Kaiser ist, dann ist er doch auch unser Kaiser, denn wir sind ja auch — Deutsche!“ — Diese „deutschgesinnte“ Dame ist 3 Jahre, 10 Monate und 24 Tage alt gewesen, als sie diese Weisheit producierte.

(Die musikalische Flamme.) Der reichsdeutsche Professor Slabys hat seinen Hörern ein neues sinnreiches Experiment vorgeführt. Es ist dies die „musikalische Flamme“. Auf dem Experimentiertische stand weiter nichts als eine Bogenlampe, wie sie zu Beleuchtungszwecken dient. Aus dem Flammenbogen heraus ertönten zunächst mehrere Stücke, auf dem Waldhorne geblasen. Dann folgte ein Quartett aus Blas- und Streichinstrumenten, hierauf die Reproduktion mehrerer durch einen Phonographen aufgenommener Militärmusikstücke. Waldhorn, Quartett und Phonograph aber befanden sich in einem weit entlegenen Raume. Ihre Töne wurden durch ein äußerst subtil construiertes Telephon aufgenommen und nach der Bogenlampe geleitet. An dieser befindet sich eine sinnreiche Vorrichtung, die bewirkt, daß

die Flamme in dieselben Vibrationen geräth und dann auch dieselben Töne erzeugt, wie sie im Schalltrichter des Telephons anlangen. Es sei noch bemerkt, daß diese Töne mit einer wunderbaren Feinheit und Reinheit wiedergegeben wurden, trotzdem sie noch ziemlich leise klangen. Doch unterliegt es keinem Zweifel, daß es der scheinbar unmöglichen vollbringenden Elektrotechnik mit der Zeit auch gelingen wird, die Tonstärke zu vergrößern, und dann eröffnet sich eine wunderbare Perspektive. Man denke sich einen Ballsaal oder einen Concertsaal ohne Orchester, in dem aus den Licht spendenden Bogenlampen die Töne gleich einer Sphärenmusik aus der Höhe zur Erde niederfliegen. Allen vernehmbar, allen verständlich, ohne daß es nötig ist, sich Hörmuscheln an die Ohren zu halten, wie bei der jetzt üblichen, so primitiven telephonischen Musikübertragung. Dem Elektrotechniker wird dann gelingen sein, was die „Modernen“ unter den Musikern erstreben: die Schaffung einer „Zukunftsmusik“.

(Verwertung der Straßenabfälle.) Die Fortschaffung dieser Rückstände erfordert bekanntlich viel Mühe und Geld, es ist daher mit Freuden zu begrüßen, wenn es einem Erfinder gelingt, einen Weg aufzufinden, mittelst dessen die Fortschaffung nicht nur eine leichtere ist, sondern auch die Verwertung dieser Rückstände ermöglicht wird. Wie wir der diesbezüglichen Mittheilung des Patentanwaltes J. Fischer in Wien entnehmen, ist es dem französischen Ingenieur J. Pognieur gelungen, ein Verfahren zu ersinnen, welches diese wünschenswerten Vortheile im vollen Maße aufweist. Er verwendet hiezu einen Apparat, der im Großen und Ganzen aus zwei großen mühlsteinähnlichen Mädem besteht, die beide mit scharfen Zähnen dicht besetzt sind. Das eine dieser Mäder ist feststehend, das andere rotirt, so daß die Zähne des einen zwischen den Zähnen des andern hindurchgehen. Der Straßenkehricht wird nun auf einem endlosen Bande diesen Mädem zugeführt, die er dann in mehlartigem Zustande verläßt. Durch dieses Verfahren, das hiezu in seinen Hauptzügen charakterisiert ist, werden keine der für die Düngung wertvollen Stoffe, die in den Abfällen enthalten sind, zerstört. Das erzielte Product wird in Säcke verpackt und kann leicht transportiert werden.

(Ein eigenartiger Automat.) Der neueste Automat, der gegenwärtig in Amerika in Fachkreisen von sich reden macht, stellt die für Deckel und bewegliche Metalltheile üblichen Scharniere vollkommen selbständig her, so daß das fertige Scharnier aus der Maschine herauskommt. Wie wir der diesbezüglichen Mittheilung des Patentanwaltes J. Fischer in Wien entnehmen, wird für diese Maschine ein Metallband bis zu 100 Fuß Länge auf eine Walze gewunden und dann der Maschine zugeführt, in welcher es nach und nach zu den verschiedenen Scharnierflügeln verarbeitet wird. Der Verbindungs- oder Drehstift wird von der Maschine von einer Spule entnommen und wird zu entsprechender Zeit gefaßt, abgeschnitten und eingeführt. Das fertige Scharnier fällt aus der Maschine heraus. Eine dieser Maschinen, die in Amerika aufgestellt wurde, stellt per Minute 40—80 Scharniere her.

(Ein ungemein „fideles Gefängnis“.) wie es keine Operette lustiger ersinnen kann, ist das Gefängnis in Basel. Seit einiger Zeit schon munkelte man von seltsamen Vorgängen in der Strafanstalt. Die einen mußten von fürstlichen Gelagen zu erzählen, bei denen der Champagner eine nicht unwesentliche Rolle spielte, die anderen waren bescheidener und berichteten, die Sträflinge seien gut aufgehoben und ließen es sich wohl sein bei Schinken, Wein und Cigarren. Nun berichtet die „N. Z. J.“ ausführlich über eine Strafgerichts-Verhandlung gegen zwei Wärter wegen Amtsmißbrauch, activer wie passiver Bestechung. Das Hauptbestreben des Gerichtshofes beschränkte sich darauf, den seltsamen Betrieb in diesem urfideles Gefängnis aufzuhellen. Und da stellte sich denn eins nach dem anderen heraus. Die Sträflinge müssen ihr Rostgeld,

Beispiele klingen, wenn Lohengrin bei der Begrüßung des Königs sänge: Prost König Heinrich! oder wenn Tannhäuser, nachdem es ihm bei Frau Venus im Hofsberg zu „fad“ geworden und er sich wieder in den Kreis seiner Zechgenossen und vielleicht zu einer hübschen Kellnerin sehnt, richtiger sänge: Mein Prost ruht in Marien! Wie viel verständlicher und anmuthiger klingt nicht das schöne, deutsche Lied in dem jetzigen Wortlaut: „Prost Dir im Siegesfranz!“, wie sinnig begrüßten sich die Turner mit „Gut Prost!“

Der alte Vergessene Hans Prosting verliert gar viel von seinem unheimlichen Wesen und wird uns näher gerückt und weniger gruselig und die „religiöse Secte“ des General Brooth gewinnt als Prostameer sofort unsere Zuneigung. Mit wie viel größerem Eifer giengen die „Jünger Aeskulaps“ nicht zukünftig an ihre Ausbildung, wie angenehm veränderten sich Lehrzeit und Thätigkeit! Der junge Arzt muß von nun ab der Prostkunde seine ganze Aufmerksamkeit widmen (noch mehr wie jetzt? Höre ich kopfschüttelnd manchen Leser fragen!) Die Auswahl der Prostmittel für diese oder jene Krankheit richtig zu treffen wäre seine Aufgabe und seine Pflicht, die Kranken in jene Prostanstalt zu senden, deren Prostquellen am meisten zur Genesung beizutragen vermögen. Besonders die in neuerer Zeit für jede Krankheit besonders errichteten Proststätten sind sehr zu empfehlen. Für manche Leiden wird eine, mit Hilfe geübter Prostgehilfen vorgenommene, zielbewusste Prostgymnastik von größtem Vortheile sein und gegen ansteckende Krankheiten sich das Einprägen des betreffenden Prostserums empfehlen. Traurig wäre es freilich, wenn auch hoffentlich nur äußerst selten vorkommend, wenn eine Krankheit sich ganz und gar unprostbar erweisen und allen

Prostmethode Widerstand leisten sollte. Glücklicherweise jedoch die Apotheker, deren Lebensstrom von nun an nur in dem stetigen Umgange mit allen möglichen, sogar gefeßlich vorgeschriebenen Prostmitteln genussreich, sanft und vielbeneidet dahinfließen wird!

Diese wirkliche Verschönerung der „österreichischen Sprache“, die ja in neuester Zeit mit schönem Erfolg z. B. auch durch strenges Verbot des entsetzlichen Wörtchens „alldeutsch“ fortgesetzt wird, weiter auszumalen, überlasse ich unserem freundlichen Leser. Mir ist gar nicht gut dabei geworden, und werde ich diesen Sommer zur Proftung meiner angegriffenen Nerven jedenfalls eine Kaltwasserprostanstalt aufsuchen müssen. Vrrr . . . !

Heil!

M.

Kranker: „Herr Doctor, ich wundere mich: Sie berechnen mir da fünf Franken für den Besuch!“ — Arzt: „Das ist mein Satz für Jedermann!“ — Kranker: „Gut! Aber bei mir hätten Sie eine Ausnahme machen müssen — ich hab' Ihnen doch die Influenza in die Gegend gebracht!“

(Furchtbarer Verdacht.) Junger Chemann (seine Frau an der Küchentür überraschend): „Du wirst so verlegen, Emma, (streng) hast Du wieder gekocht?“

(Ankündigung einer Schmiere.) „Das Werfen von Obst u. s. w. wolle man heute unterlassen, da die Naive ein Kleid der Frau Bürgermeister trägt.“

(Gutes Gewissen!) Student (in hohen Semestern): „Da le' ich in der Zeitung, daß hier in München im verflossenen Jahr' der Bierconsum um einige Liter pro Kopf zurückgegangen war! . . . Meinethwegen — mich trifft keine Schuld!“

das auf zwei Francs im Tage berechnet wird, durch Arbeit verdienen. Wer nun aber gute Verwandte und Bekannte hat oder selbst den „besseren Ständen“ angehört, der macht sich diese Arbeit leicht, indem er die Pension, 60 Francs im Monate, bezahlt; wer in Gunst steht, kommt, wie ein Zeuge sagte, auch mit 50 Francs davon. Diese „Pensionäre“, deren mehrere erschienen, dürfen für sich arbeiten: da macht der eine Baupläne, um nicht zu verlernen, wie man billig Häuser baut und theuer verkauft. Der andere schreibt einen „Weg zum Reichthum“, der dritte verfaßt Erpressungsbriefe auf einer geborgten Schreibmaschine; der vierte endlich unterhält sich anderweitig sehr gut, denn in seiner Zelle hat er ein Pult, Stühle, ein Lexicon, ein Bücherregal u. dgl. Aus Gesundheitsrücksichten müssen die Zellenthüren der Betreffenden offen gelassen werden. Und um die Einsamkeit nicht allzu empfindlich zu machen, werden die Herren beordert, gemeinschaftlich Tabellen einer statistischen Enquête abzuschreiben. Dieses Abschreiben besteht aber darin, daß sie im Krankenzimmer zusammensitzen, Schach spielen, Kasperltheater aufführen, Zeitungen, nur die neuesten natürlich, lesen und, um diesem geistigen Studium die Wage zu halten, hie und da eine Flasche Wein trinken, Würste kochen, Braten und Obst verzehren und gute Cigarren rauchen; mein Gott, der Urheber der Enquête hat ihnen ja eigenhändig dies niedliche Neujahrsgeschenk gebracht, warum sollten sie es nicht dankbar seiner Bestimmung gemäß verwenden? Was ein Gefangener über die zwei Francs hinaus täglich verdient, das wird ihm aufbewahrt; er darf davor monatlich sechs bis sieben Francs für seine Bedürfnisse ausgeben. Diese sind aber in der Hausordnung festgesetzt; Cigarren, Wein und Sardinen zählen nicht dazu. Sechs Francs sind jedoch zu wenig, einige der Herren brauchen mehr, denn wenn man keinen Thee und Kaffee schenkt, der muß ihn kaufen, wenn er gerne welchen trinkt. An Gelegenheit, ihn zu bereiten, fehlt's ja nicht; dazu hat man eine Spiritusmaschine in der Zelle. Und nun kann es zugehen wie in einer Wirtschaft, bekannte ein Zeuge offenerherzig. Die Spiritusmaschine verschaffte man sich vom Photographen; auch der Beruf ist vertreten und wird ausgeübt. Ein Photograph kann doch nicht Wollé zupfen? Er muß photographieren. Dazu braucht er lichtempfindliches Papier, welches ihm in großen Rollen, mit der Aufschrift „nicht öffnen“ übergeben wird. Wenn diese aber Würste oder Weinflaschen bergen, so sollte man das am Gewichte schon merken, aber geöffnet dürfen sie nicht werden. Und es geschieht auch nicht. Ist das Geld zu Ende, so schreibt man seinen Lieben, sie sollen beim nächsten Besuche wieder welches bringen. . . . Mit einem Worte: das „Sitzen“ in Basel scheint keine so üble Sache zu sein.

(Unglaublich!) Das Brünner „Deutsche Blatt“ schreibt: „In die Statthalterei kam jüngst ein Brünner Gewerbetreibender; er betrat eine Kanzlei und ersuchte um Auskunft in einer Amtsangelegenheit, und zwar in deutscher Sprache. Die Stimme des Kanzleigewaltigen, der offenbar dem edlen Stamme Vibuschas angehört, und eine feindliche Gitterwolke zeigten dem deutschen Gewerbetreibenden den gestrengen „Pan.“ „Jetzt ist keine Amtsstunden, genugs in Kanzlei Thür Nr. 22, ich thu mich nicht befaßens mit solche „Kram.“ Der Abgefertigte wurde vom Diener lachend zur Thür Nr. 22 geführt; möchtet Ihr es glauben, Thür Nr. 22 ist der — „Abort.“ — Eine nette Art, auskunftsbittende Steuerträger abzufertigen!

(Ueber einen Fall von katholischer Profektylenmacherei) am Bette eines Todtkranken, der, wenn er sich wirklich so abgespielt haben sollte, einen unerhörten Uebergang in das Glaubensleben einer protestantischen Familie bedeuten würde, berichtet der „Reichsbote“. Wir entnehmen seiner Darstellung das Folgende: „In der Boeckstraße wohnt der Arbeiter H. Er ist seit einem Jahrzehnt unheilbar und schwer leidend. H., ursprünglich Katholik, hat sich in evangelischer Kirche trauen und darin alle seine Kinder taufen lassen. Vor fünf Jahren trat er selbst zur evangelischen Kirche über, empfing das heil. Abendmahl und hat es sich seitdem wiederholt reichen lassen. Am Sonnabend, 18. März, wurde es ihm, seiner Frau und einem kleinen Kreise von Glaubensgenossen wiederum durch den Pastor Niemer gereicht; die Todesstunde schien nahe zu sein. Die Frau, Mutter von vier unerzogenen Kindern, brauchte Hilfe, zumal für die Nachtwachen. Leider konnte eine evangelische Diaconissin nicht zur Verfügung gestellt werden. Auf den Rath einer Freundin wurde nach der Lausitzerstraße 41 um Hilfe geschickt; diese kam auch — in Gestalt einer katholischen Schwester. Die Frau H. hatte angeblich keine Ahnung davon, daß die in der Lausitzerstraße wohnhaften Schwestern katholischen Bekenntnisses sind. Die betreffende Schwester hielt die erste Nachtwache vom 6. bis 7. v. Mts. und begann sofort mit der Propaganda, indem sie an den Kranken die Zumuthung stellte, die Communion aus den Händen eines Priesters zu empfangen. Dies Ansuchen wurde mit rückhaltlos offener Darlegung des Glaubensstandes der Familie und mit dem ausdrücklichen Hinweis auf die Abendmahlfeier am 18. März abgelehnt. Dennoch äußerte diese Schwester am Sonnabend: „Es wird jemand kommen und Sie besuchen.“ Montag früh 8 Uhr erschien die Schwester (eine andere hatte die Nachtwache gehabt), deckte sofort den Tisch in der Krankenzelle und stellte die Communiongeräthe darauf, obgleich Frau H. sofort sagte: „Schwester, das heilige Abendmahl nimmt mein Mann nicht.“ Der Kranke selbst lag schwach und apathisch da. Zehn Minuten darauf erschien ein katholischer Geistlicher; er kleidete sich schnell der Feier entsprechend an, kniete am Tische nieder, die Schwester zu seiner Rechten, kniete daselbst, und die Feier der Communion begann. Trotz der wiederholten Proteste der Frau schickte er diese aus dem Zimmer, drehte den Stubenschlüssel um und schloß sich mit dem Kranken ein.

Erst auf wiederholtes Klopfen der Frau H. öffnete er wieder. Dann fuhr er die unentwegt protestierende Ehefrau mit den Worten an: „Seien Sie ruhig oder ich lasse einen Schutzmann holen.“ Mindestens zweimal ist diese Aeußerung gefallen. Ja, er verstieg sich zu der Frage: „Wollen Sie sich denn ins Zuchthaus bringen lassen?“ Erst dem Dazwischentreten des zur Hilfe herbeigeholten Vicewirts gelang es, die Communion wider Willen zu verhindern. Doch drohte diesem der Geistliche, daß ihm diese Einmischung „theuer zu stehen kommen solle“. Beim Weggehen hatte er noch die Stirn, der Frau H. zuzurufen: „Sie haben Ihren Mann auf dem Gewissen!“ Eine amtliche Untersuchung und Feststellung des Sachverhaltes wird hoffentlich nicht ausbleiben.

(105 Jahre alt.) Aus Belgrad wird gemeldet, daß im Dorfe Dobra, im Bezirke Golubac, dieser Tage der dortige Landmann Jovan Niko im Alter von 105 Jahren gestorben ist. Derselbe erreichte sich sein ganzes Leben hindurch der besten Gesundheit und starb infolge einer heftigen Erkältung. Während seiner Erkrankung war er bis zu seinem letzten Momente auf den Beinen. Seine Mutter hatte ein Alter von 100 Jahren erreicht. Der Verstorbene war kein Becherfreund, dagegen ein leidenschaftlicher Raucher.

Eigen-Berichte.

Pettau, 28. April. (Verschiedenes.) Am 16. d. hat der Reuschlersohn Martin Rodrić aus Monsberg den Michael Tominz beim Fensterln mit einem Eisenstück derart über den Kopf geschlagen, daß Tominz zu Boden fiel und mit einer schweren Kopfverletzung in das allgemeine Krankenhaus überführt werden mußte. — Die Reuschlersöhne Franz und Markus Werlat aus Steindorf haben am 22. April bis 10 Uhr vormittags auf dem Felde gearbeitet und haben hiebei etwas zu viel geistige Getränke genossen. Beide verließen die Arbeit und gingen nach Hause. In der Wohnung kamen beide wegen einer geringen Ursache in derartigen Wortwechsel, daß sie ins Handgemenge geriethen, wobei das Messer die Hauptrolle spielte, und wobei sie sich gegenseitig derart beschädigten, daß Markus Werlat über der rechten Stirnseite einen Schnitt und Franz Werlat aber an der linken Bauchseite einen Stich erhielt und nun beide mit schweren Verletzungen das Bett hüten müssen. — Am 14. April hat Johann Eiserl, Inwohnersohn aus Haidin, welcher mit der dortigen verheirateten, jedoch von ihrem Gatten getrennt lebenden Josefa Kotnik schon seit längerer Zeit ein intimes Verhältnis geführt hat, aus Eifersucht an der Wohnung der Kotnik mehrere Fensterscheiben zertrümmert. Eiserl hat nämlich einen Nebenbuhler im Zimmer der Kotnik vermutet und hat die Wohnung mit Steinen derart bombardiert, daß mehrere Steine in das Wohnzimmer der Kotnik fielen und diese sich sogar in Lebensgefahr befunden haben soll. Eiserl wurde schon der Gendarmerie angezeigt, von dieser arretiert und dem Strafgerichte Pettau wegen öffentlicher Gewaltthatigkeit eingeliefert. — Am 24. April kam auch der Grundbesitzer Franz Koroschek aus Staneitzin, Bezirk Oberrabersburg, nach Pettau auf den Jahrmarkt, um Holz einzukaufen und als er mit dem beladenen Wagen in der Ranischavorstadt fuhr, fiel er auf eine bisher nicht aufgeklärte Weise vom Wagen herab und beschädigte sich hiebei am Kopfe derart, daß er infolge Schädelbruchs nach einigen Stunden starb. Am 27. April wurde die Leiche des Franz Koroschek aus dem hiesigen Krankenhaus nach St. Georgen an der Stainz überführt, wo dieselbe auf dem dortigen Friedhofe am 28. v. bestattet wurde. — In Altdorf am Draufelde ist der dortige Reuschler Johann Vochal am 24. April plötzlich gestorben. Da der Tod bedenklich erschien, wurde behufs Feststellung der Todesursache die Leichenöffnung gerichtlich vorgenommen, wobei jedoch nichts Verdächtigtes constatirt wurde.

Gleichenberg, 1. Mai. (Aus dem Curorte.) Gleichenberg muthet an wie ein Feenmärchen. Das ganze Thal ist zum üppigsten Blumengarten geworden, und inmitten all der Herrlichkeiten lugen allüberall die reizenden Villen unter Blütenbäumen hervor. Schmutz und ausgebeutete präsentieren sich die Villen, hell und freundlich, als wäre jedes Haus neu erbaut. Vom Jahre 1837 bis jetzt hat sich die Physiognomie des Curortes sehr geändert. Und welcher Comfort ist hier zu finden! Was vermögen die Hotels, deren einige reizende Villen als Dependences besitzen, zu bieten! Was ist in den an und für sich Comfort bietenden Curanstalten nicht an Verbesserungen schon geschehen! Es gibt keine Heilmethode, die nun hier nicht angewendet werden könnte. Von dem, was die Curedirection mit dem zielbewußt fortschreitenden Curdirector, Herrn Vereinsingenieur Georg Vardel an der Spitze, zu leisten hat, geschieht der anstrengendste Theil hinter den Coulissen. Das Publicum sieht nur die Erfolge einer rastlosen Thätigkeit. Ein Blick in das Vergnügungsprogramm läßt vieles erwarten. Frühlingsgäste sind schon da und treffen täglich mehr ein. Die prachtvollen Spaziergänge üben jetzt noch ihre volle Anziehungskraft aus, doch wird auch fleißig Cur gebraucht. Eine stets steigende Ausnützung weist das Inhalationswesen, und darunter namentlich die Quellschleimstube, auf; es ist dies eine Einrichtung, wie sie nicht leicht wo anders in so vorzüglicher Qualität gefunden wird. Sehr stark wird auch den Fichteninhalationen, der pneumatischen Kammer und dem Respirationssapparate zugesprochen. Alle diese Einrichtungen sind mustergerig und wirken schon fruchtbringend für andere derartige Unternehmungen. Wunderprätig ist die Umgebung des Bades. Die verschwenderische Fülle der großartigen Naturschönheit, welche über die ganze Gegend ausgebreitet ist, gibt dem Gemüthe eine gehobene und freudige Klarheit.

Marburger Nachrichten.

(Zur Ehrung des Verkehrschefs der Südbahn Herrn Michael Wunderbaldinger in Graz.) Die Oberconducteurs und Conducteurs u. s. w. der Station Marburg überreichen ihrem Verkehrschef anlässlich seines 40jährigen Dienstjubiläums eine künstlerisch ausgestattete Adresse, welche von Herrn A. Waidacher hergestellt wurde. Der Einband wurde vom Buchbindermeister Herrn C. Woyzes und die Gebilde und Mittelstück vom Gürtlermeister Herrn S. Truttsch hergestellt. Diese Adresse ist am Samstag, den 6. d. im Auslagefenster der Firma Pirchan ausgestellt.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 7. d. wird hier in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst stattfinden.

(Großer Familienabend des Philharmonischen Vereines.) Wie uns mitgeteilt wird, gibt sich für diesen am Samstag, den 6. Mai im unteren Casino-Concertsaale stattfindenden Familienabend bereits ein reges Interesse kund. Bei der Fülle der vorzutragenden Stücke und bei der Gediegenheit der Auswahl derselben, welchen ein sorgfältiges Studium zutheil wurde, ist die rege Theilnahme voll auf berechtigt. Das Hausorchester des Vereines bringt 8 gefällige Musikstücke, der Damenchor einen melodienreichen lustigen Walzer „Blätter und Blüten“ zur Aufführung. Diefem folgt dann die musikalische Scene „Beim Heurigen“ mit Auftreten der Schrammeln und Couplettsänger, die humoristische Sport-Scene „Im Damenheim“, die humoristische Einzelscene „Fräulein Francisca die Friseurmamsell“. Den Beginn der zweiten Abtheilung macht das ungemein ansprechende heitere Viederspiel von Johannes Pache „Krause will und muß heiraten“, dem dann der Hauptclavier des Abends, die komische Oper „Francesca da Rimini“ folgt. Bemerkenswert wird, daß die Saalthüren erst um 7 Uhr geöffnet werden. Auch Nichtmitgliedern ist der Eintritt gegen Ertrag von 80 kr. gestattet. Nach allem zu urtheilen, steht den Marburger Freunden des Philharmonischen Vereines ein genussreicher Abend bevor.

(Elektrische Stadtbahn in Marburg.) Das Eisenbahnministerium hat mit Erlaß Zahl 17970 vom 28. April d. J. dem Ingenieur Ludwig Philipp Schmidt in Graz die Vorconcession für elektrische Kleinbahnen in Marburg und Umgebung auf die Dauer eines Jahres erteilt.

(Verlobung.) Frä. Josefina Prohaska, eine geb. Wienerin, hat sich mit Herrn Franz Dratsch in Marburg verlobt.

(Maiausflug des Marburger Turnvereines.) In der letzten Turnrathssitzung des Vereines wurde infolge eines von der Damenriege und der zweiten Herrenriege eingebrachten Antrages der Beschluß gefaßt, einen Maiausflug nach Ehrenhausen zu veranstalten und wurde hiefür in erster Linie der 11. Mai (Chr. Himmelfahrt) festgesetzt. Falls jedoch an diesem Tage ungünstiges Wetter herrschen sollte, findet der Ausflug Sonntag, den 14. Mai statt. Selbstverständlich ist jeder Deutsche freundlichst zur Theilnahme eingeladen. Alles Nähere über den Ausflug werden wir in der nächsten Nummer berichten.

(Die Regelung der Geschäftszeit bei den f. f. Hauptsteuer- und Steuerämtern in Steiermark.) Das Präsidium der f. f. Finanz-Vandes-Direction erließ folgende Rundmachung: „Unter Hinweisung auf die Verordnung des f. f. Finanzministers vom 23. März 1899, welche in dem am 11. April 1899 ausgegebenen Reichsgefehlblatt unter Nr. 64 verlaublich worden ist, wird bekannt gegeben, daß die Geschäftsstunden der f. f. Hauptsteuer- und Steuerämtern in Steiermark folgender Weise geregelt worden sind: Die Geschäftsstunden der Steuerämtern haben in der Regel an Wochentagen die Zeit von 8 bis 12 Uhr vormittags, dann von 2 bis 6 Uhr nachmittags und an Feiertagen von 8 bis 12 Uhr vormittags zu umfassen. Die Cassagebarung dieser Aemter schließt jedoch an Wochentagen um 5 Uhr nachmittags, an Feiertagen um halb 12 Uhr vormittags und am letzten Arbeitstage in jedem Monat um 12 Uhr mittags ab. Am Weihnachtstage (25. December) und an Sonntagen findet mit Ausnahme der Auszahlung der an einem solchen Tage etwa fälligen Besoldungen, Activitäts- und Ruhegenüsse bei den Steuerämtern keine Amtshandlung statt und bleiben diese Aemter an den genannten Tagen in der Regel geschlossen. Diese Vorschrift tritt am 11. Mai 1899 in Wirksamkeit.“

(Die Wiener Elite-Damenkapelle Suhrer) wird in der hiesigen Casino-Restaurations nächsten Sonntag und Montag concertieren. Diese Kapelle, deren Vorträge in Oesterreich, Deutschland, Frankreich, Rußland und Italien viel Erfolg hatten, befindet sich jetzt auf der Reise nach Kizza, woselbst sie für die heurige Saison geworben wurde. 1900 folgt Herr Suhrer mit seiner Kapelle (30 Damen) einem Rufe zur Weltausstellung in Paris.

(I. steierm. Ruder- und Segelverein „Drauhort“ in Marburg.) Den werten Anfragen vom In- und Auslande entgegenzukommen und zu beantworten, in welcher Zeit das künftige Crew den Stromkilometer in der Bergfahrt zurücklegen kann, wird erwidert, daß das „Nautilus“-Crew vom Jahre 1881 in Klagenfurt wie folgt seine erste Draufahrt beschreibt: „Sonntag, den 28. August 1881 um 5³/₄ Uhr früh starteten im Bierriemermann H. R. unterhalb der Draubrüde in Roslegg; zahlreich hatten sich die Bewohner dieses Ortes eingefunden, um das noch nie gesehene Schauspiel, ein englisches Race-Boot auf der Drau, zu genießen und ihre Ansicht bestätigt zu sehen, daß das Boot, statt aufwärts zu kommen, abwärts getrieben werde. Es mag wohl manchem das Herz geklopft

haben, als der „Siegfried“ vom Ufer stieß und die Riemen eingelegt wurden. Wird es gehen oder nicht? Aber schon nach den ersten Strokes zeigte es sich, daß es geht; in der stärksten Strömung kam der „Siegfried“ auf und schloß nur so durch die Brücke durch. Die ersten drei Kilometer wurden in kurzer Zeit ohne Aufenthalt zurückgelegt und schon glaubte man zu Mittag in Villach zu sein. Allein oberhalb der Eisenbahnstation Föderlach gab es fortwährend Hindernisse, die sehr viel Zeit in Anspruch nahmen, da keiner der wackeren Crew je einen Fluß befahren hatte. Es konnten mit äußerster Anspannung aller Kräfte 20 Kilometer bis 2 Uhr nachmittags, d. i. in 7 Stunden gemacht werden u. s. w. Dann wurde also der Stromkilometer in 27 Minuten zurückgelegt. Das Marburger Crew dürfte den Stromkilometer in 20 Minuten im Dauerfahren um Marburg herum zurücklegen.

(Selbstmord eines Schauspielers.) Die „Neue Freie Presse“ berichtet vom 2. d.: „In München erschloß sich der Schauspieler Hans Nickmann, bisher am Stadttheater in Würzburg, weil sein auf Engagement abzielendes Gastspiel im Münchener Volkstheater erfolglos geblieben war und er fürchtete, in Noth zu gerathen. Nickmann stammte aus Römerstadt in Mähren und war 34 Jahre alt.“ — Er ist aus der Zeit seines hiesigen Wirkens (1895—97, Direction Siegel) hier gut bekannt.

(O. Geni's Zauberschauspiel.) Die Vorstellungen in diesem Tempel der schwarzen Kunst und der Geister erfreuen sich mit Recht stets eines zahlreichen Besuches. Das Gebotene ist aber auch so hübsch und abwechslungsreich, daß immer neue Zuschauer angelockt werden. Heute kommt noch das Wandeldiorama zur Vorführung. Herr Geni's wirklich nette Zauberkunststücke, die Geistererscheinungen unter der Leitung der Frau Directorin, die Trapez- und Akrobatenkünste, die Spiele des Malabaristen Herrn Bruner, der Musikclown Arthur u. s. w. füllen die Vorstellungen in angenehmer Weise aus, wozu auch der „dumme August“ das Seine beiträgt. Da hier nur mehr wenige Vorstellungen stattfinden sollen, so sei die gebotene Gelegenheit zu ein paar angenehmen Stunden in diesem gegen Wind und Wetter vollkommen geschützten „Zauberschauspiel“ zu zahlreicher Benützung nochmals empfohlen.

(M.-R.-C. „Wanderlust.“) Da wegen schlechter Witterung der Ausflug nach Ober-Pulsgau nicht zustande kam, so findet er Sonntag, den 7. Mai l. J. bei halbwegs günstiger Witterung statt. Wie bereits berichtet, stehen den Ausflüglern von Marburg beim gemischten Zuge in Kranichsfeld Wagen zur Weiterfahrt nach Pulsgau zur Verfügung. Bemerkt muß werden, daß zur Rückfahrt nach Marburg der seit 1. Mai neu verkehrende Zug benützt werden kann. Dieser trifft abends 10 Uhr 42 Min. in Kranichsfeld ein. Also auf nach Pulsgau. All Heil!

(Arbeiter-Gesang-Verein „Frohsinn“.) Sonntag, den 7. Mai um 8 Uhr abends findet in Th. Götz' Brauhaus-Localitäten die Frühlings-Liedertafel dieses Vereines mit nachstehender Vortragsordnung statt: 1. „Frei der Sang, frei das Wandern!“ Männerchor von Karl Hunger. 2. „Frühlingslied“, Männerchor von Felix Mendelssohn. 3. „Die Spinnerin“, Männerchor von J. Kentwich. 4. „Maigefang“, Männerchor von Emil Füllekrup. 5. „Zieh' hinaus“, Männerchor von Alfred Dregert. 6. „Wohin mit der Freud?“ Männerchor von J. Sülcher. 7. „Wanderlied“, Volkslied. — Die Musik besorgt das Streichorchester der Werkstättenkapelle. Eintritt für Nichtmitglieder 40 kr., Karten im Vorverkauf 30 kr.

(Anstaltskasse-Verein in Marburg.) Gebarung für den Monat April: Zahl der Mitglieder 419, Geschäftsantheile fl. 30.120, Rezervefond fl. 32.400, Spareinlagen zu 4 Proc. fl. 179.067, Cassastand fl. 1028, Guthaben bei Credit-Instituten fl. 22.400, Realitätenwert fl. 9500, Wechselstand fl. 220.597. Der Gesamtverehr betrug fl. 128.015.

(Stallfeuer.) Am 1. Mai gegen 2 Uhr nachmittags entstand in einem Stalle auf dem Wielandplatz, wo die Pferde des Herrn Majors Lutschonig untergebracht waren, ein Brand, auf welchen Leute in der Nähe erst durch das heftige Schlagen der armen Thiere aufmerksam gemacht wurden. Leider haben die wertvollen Pferde, bevor sie aus dem Stalle gebracht werden konnten, schon bedeutende Brandwunden erlitten, so daß eines sogar getödtet werden mußte. Unvorsichtiges Gebaren mit Zündhölzchen oder Cigaretten von Seite des Wärters dürfte das Unglück verschuldet haben.

(Autorisationsprüfung für Versicherungstechniker.) Vom k. k. Ministerium des Innern wurde folgende Kundmachung erlassen: In Gemäßheit der Bestimmungen der Verordnung des Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 3. Februar 1895, R.-G.-B. Nr. 23, betreffend die Autorisierung von Versicherungstechnikern, wird hiemit bekanntgegeben, daß die im Ministerium des Innern bestellte Prüfungs-Commission in der zweiten Hälfte des Monats Mai 1899 Prüfungen von Candidaten, welche die Autorisation als Versicherungstechniker anstreben, vornehmen wird. Bewerber um Zulassung zur Ablegung der Prüfung in diesem Termine haben ihre gehörig gestempelten und instruierten Gesuche bis längstens 13. Mai l. J. beim k. k. Ministerium des Innern einzureichen. Die Gesuche sind gemäß § 3 der citirten Verordnung zu instruieren: 1. mit dem Heimateine oder einem sonstigen Nachweise der österreichischen Staatsbürgerschaft, 2. mit dem Nachweise der Eigenberechtigung (Zauf- oder Geburtschein, eventuell Großjährigkeits-Erklärung), 3. mit einem von der Ortspolizeibehörde ausgestellten Sittenzeugnisse, 4. mit dem Zeugnisse über die Absolvierung einer Mittelschule, 5. mit dem Nachweise, daß der Zulassungsbewerber an einer Hochschule Vorlesungen über höhere Mathematik gehört habe, 6. mit Zeugnissen von Versicherungs-Instituten oder öffent-

lichen Aemtern oder einer sonstigen glaubwürdigen Befähigung, daß und wie lange der Bewerber sich selbstständig oder im Dienste eines Versicherungs-Institutes oder in einem öffentlichen Amte mit der Ausführung versicherungstechnischer Arbeiten beschäftigt hat. Die Bestimmung der Prüfungstage für die einzelnen zur Prüfung zugelassenen Candidaten innerhalb des oben festgesetzten Termines erfolgt durch den Vorsitzenden der Prüfungs-Commission.

(Fleischpreise.) Die Fleischpreise sind in diesem Monat bei nachstehenden Fleischhauern folgende:

	Rindfl.	Kalbfl.	Schweinefl.	Lammfl.
Reismann Thomas	68	64	70	50
Fritz Karl	64	64	64	40
Tscherne Johann	64	64	64	40
Weiß Alois	64	64	64	—
Burzer Josef	64	60	70	—
Scherag Johann	64	60	64	—
Welle Georg	60	60	64	—
Schein Ignaz	60	60	64	—
Brehm Peter	56	56	60	—
Kucher Franz	60	60	60	—
Benzil Johann	56	60	60	40
Reicher Johann	56	56	60	40
Kurnig Franz	56	60	60	—
Brehl Franz	56	56	—	40
Rekrepp Johann	54	60	60	40
Merkl Josef	54	60	60	40
Polegeg Otto	54	60	60	40
Rendl Johann	52	56	60	—
Vorber Ferdinand	50	56	60	—
Stoßner Primus	50	56	56	—
Kramberger Anton	50	56	56	40
Niedermüller Josef	50	56	60	40
Reismann Friedrich	50	56	56	44
Schrott Georg	54	56	60	—
Weidner Marie	52	56	60	40
Kottner Marie	54	60	60	40
Weißl Karl	56	56	60	40
Löschnig E.	60	60	60	—
Sellak Johann	50	56	56	40
Sorischag Johann	44	50	52	36
Holznecht Josef	50	56	56	—
Schiffo Jakob	50	56	56	—
Puckl Anton	50	56	56	40

Von unseren Gegnern.

Notariat oder Hebanstalt?

Wer es noch nicht wissen sollte, um was es sich bei der Stellenjagd der windischen Hintertrepppolitiker und Schleicher handelt, dem bringen wir hiemit die Bemerkungen des hiesigen windischen Bauernheylblattes zur Kenntnis, welches unter der Ueberschrift „Notarielle An gelegenheiten“ nachstehend schreibt: „Der Notar Herr Matthäus Bezan wurde von Seisenberg in Krain nach Mahrenberg und der Notar Martin Kochel von Mahrenberg nach Gonobitz übersetzt. Mit dem Herrn Notar Kochel verabschiedet sich von Mahrenberg ein Mann, welcher in jener Gegend viel für unsere nationale Sache gethan hat. Gott sei Dank, daß er in der Person unseres Stammesgenossen Herrn Bezan einen Nachfolger erhielt, welcher die begonnene Arbeit wacker fortsetzen wird.“ — Mögen aus diesen Auslassungen auch die maßgebenden Kreise ersehen, daß es sich bei dem windischen Jammergeheul nach der windischen Sprache mächtigen Notaren und Beamten nur um die auch national vortheilhafte Unterbringung windischer Parteimänner behufs Volksverhegung, nicht aber um ein wahres Volksbedürfnis handelt.

Eingefendet.

Familie Paichel

spricht den Herrn Böglingen des dritten Jahrganges der k. u. k. Infanterie-Cadettenchule zu Marburg für die schöne Kranzspende ihren innigsten Dank aus. Klagenfurt, am 29. April 1899. 1017

Dankagung.

Herrn Hermann Haage, k. k. Bezirksstierarzt in Marburg.

In Ihrem Vortrage über die Durchführung der Fleischbeschau, welchen Sie am 30. April d. J. in Wind-Feistritz hielten, betonten Sie, daß während Ihrer Amtstätigkeit erfreulicherweise in diesem Bezirke noch kein Fall von Incorectheit bei der Fleischbeschau vorkam.

Wir fühlen uns nun verpflichtet, für diese Anerkennung Ihnen hiemit unseren Dank öffentlich auszusprechen.

Die Wind-Feistritzer Fleischhauer.

Briefkasten der Schriftleitung.

„Zur Sonntagsruhe.“ Wir bestätigen hiemit dem Herrn Max Feis, Buchhalter, auf dessen Wunsch gerne, daß das unter obiger Spitzmarke in der letzten Sonntagsnummer unseres Blattes erschienene Eingefendet nicht von ihm herrührt.

Freiwillige Feuerwehr Marburg.

Zum Antritte der Bereitschaft für Sonntag, den 7. Mai nachmittags um halb 2 Uhr ist die 3. Steiger- und 3. Spritzenrotte commandirt. Zugsführer: Auer.

(Zum Einlassen von Parquetten) eignet sich vorzüglich Keil's Wachsputz. Diese Putz wird mittels Tuchlappens in den Boden eingerieben und hierauf leicht überbürstet. Die Parquetten erhalten hiedurch große Glätte und dauerhaften Glanz. Dosen à 60 kr. sind in der Droguerie Max Wolfram in Marburg, Herrengasse 33, erhältlich.

Verstorbene im allg. Krankenhaus, Marburg.

- 19. April: Vincenz Tomanitsch aus St. Lorenzen a. Df. id.
- 19. April: Ferdinand Sinkowitsch aus Marburg (überfahren).
- 24. April: Friedrich Blasina aus Sauerbrunn.
- 26. April: Anton Damisch aus Obertaubling.
- 28. April: Johann Rapoz aus Tragutich.
- 29. April: Karl Zgritschnig aus Trifail.

Curanstalt Sauerbrunn Radein

in Bad Radein, Steiermark, Post-, Telegraphen- und Eisenbahnstation.

Quellen: Hauptquelle „Radeiner Sauerbrunn“, Nequelle und vier Eisenquellen.

Trink- und Baderur: Eisenbäder, Sauerbrunnbäder, hydropathische Cur, Dampfzelle, Massage, Refr- und Mollencuren.

Saison: 1. Mai bis Ende September.

Klima: mild und gesund, Luft rein und staubfrei. Meilenweit keine Fabriken.

Curarzt: Dr. B. Rogner v. Gusenthal, Operateur, emerit. Assistent (Wien.)

Radeiner Sauerbrunn.

Gehaltreichste Natron-Lithion-Quelle. Keine der sogenannten Lithionquellen enthält auch nur halb so viel Lithion wie der Radeiner Sauerbrunn. Unübertroffen an Heilwirkung gegen Gicht, Nieren-, Magenleiden und Katarrhe der Athmungsorgane. Enormer Gehalt an natürlicher Kohlensäure. Prachtvolles Mouffeur. Vorzüglichstes Tafelwasser.

In Marburg erhältlich in allen größeren Mineralwasserhandlungen, Droguerien, Apotheken und sonstigen einschlägigen Geschäften.

Vertreter in Marburg Herr P. M. Fasching, Tegetthoffstr. 42.

Directer Versandt nach allen Richtungen — und Prospekte gratis und franco durch die Brunnendirection. 912

Keine Hausfrau

wird einen Versuch mit Schicht's neuer Bleichseife bereuen.

Sie ist ein vollkommenes, feiner Zusätze bedürftendes Wasch- und Bleichmittel; vereinigt außerordentliche Reinigungskraft mit größter Ausgiebigkeit und ist vollkommen unschädlich für Wäsche und Hände. 832

Chocolat

SUCHARD

Ueberall

käuflich

Cacao

Wilhelm's Kräuter-Saft „Marke Schneeberg“

nach ärztlicher Vorschrift aus den heilsamsten, frisch gepressten Kräuterpflanzen erzeugt und vielfach verwendet. Dieser Saft hat sich nach Ueberzeugung der renommiertesten Aerzte auf eine außerordentlich günstige Weise, namentlich bei Husten, Heiserkeit, Schnupfen, Brustbeklemmung, Verschleimung, Schwerathmigkeit, Zeitenschmerz u. bewährt. Viele Abnehmer bestätigen, es sei ihnen dieser Saft unentbehrlich geworden und nur diesem Mittel hätten sie Linderung und ruhige Nächte zu danken. Besonders empfehlenswert ist dieser Saft zu catarrhalischen Affectionen disponirten Individuen bei rauher Witterung, bei Nebeln als Präservativ, besonders bei Reisen während rauher Witterung. Es wirkt auf die entzündliche Schleimhaut des Kehlkopfes, der Luftröhre und ihre Verzweigungen (Bronchien) reizmildernd und kräftigend, befördert, indem er in der Brust das Gefühl einer sanften, wohlthuenden Wärme verbreitet, den Auswurf, leitet Congestionen von diesen Theilen ab und löst venöse Störungen im Unterleib, ohne die Verdauung zu beeinträchtigen, die er durch die beigemengten mild-aromatischen Bestandtheile vielmehr stärkt und kräftigt. Bei seinem angenehmen Geschmacke ist er nicht nur Kindern angenehm und nützlich, sondern alten, kranken, lungentrannten Menschen ein Bedürfnis, öffentlichen Rednern und Sängern ein willkommenes Mittel gegen umflorte Stimm- oder gar Heiserkeit. Man nimmt davon bei leichten catarrhalischen Affectionen täglich morgens und abends, jedesmal eine Stunde vor oder nach dem Speisen, einen bis zwei Eßlöffel voll lauwarm und steigt nach einigen Tagen mit der jedesmaligen Gabe auf drei Eßlöffel. In langwierigen, veralteten Fällen nehme man je zwei Eßlöffel voll täglich drei- bis viermal, nämlich morgens und abends, wie oben angegeben wurde, und außerdem eine Stunde vor und drei bis vier Stunden nach dem Mittagmahle. Kinder unter einem Jahre erhalten davon jedesmal einen, ältere zwei bis drei Eßlöffel voll. Die Diät während des Gebrauchs des Wilhelm's Kräuter-Saft „Marke Schneeberg“ besteht in leicht verdaulicher, vorzüglich frischer Fleischkost mit Ausschluß aller geistigen Getränke und Vermeidung gewürzter, saurer und blähender Speisen. Preis einer Flasche sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. 25 kr. 8. W. — Die Emballage in Kisten wird mit 20 kr. berechnet. Postcolli mit 6 Flaschen gegen Nachnahme von 5 fl. franco jedes Postamt der österr.-ungar. Monarchie. Unfälle Bestellungen werden schnellstens effectuirt.

Nur allein echt erzeugt von Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen bei Wien, woselbst die Bestellungen zu machen sind.

Passende Firmungs-Geschenke

kauft man am billigsten bei

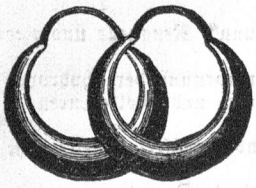
FERD. JORGO'S SOHN

Uhrmacher

Gold- und Silberwarenhandlung

Marburg a. D., Draugasse 2

(Geschäftsbestand 40 Jahre)



Echt silberne Remontoir-Uhr	von fl. 4.—	aufwärts
Echt silb. Remontoir-Uhr, Doppeldeckel	fl. 6.—	
Echt silb. Unter-Remont. mit 3 Silbermännchen	fl. 7.50	
Nickel-Remontoir-Uhr	fl. 2.—	
Echt 14kar. Gold Herren-Remont.-Uhr	fl. 23.—	
Echt 14kar. Gold Damen-	fl. 10.—	
Präzisionsuhren	fl. 15.—	
Pendeluhr	fl. 5.—	
Acht Tag gehende Pendeluhr mit reicher		
Bildhauerarbeit	fl. 7.—	
Pendeluhr mit Schlagwerk	fl. 9.—	
Pendeluhr mit Viertel-Repetierwerk	fl. 22.—	
Echt silb. Herren- und Damen-Uhrketten	fl. 1.—	
Echt 14kar. Goldketten	fl. 7.50	
Echt 14kar. Gold-Halsketten mit Herz- oder		
Kreuz	fl. 7.50	
Echt 14kar. Goldringe	fl. 3.—	
Echt 14kar. Goldohrgehänge	fl. 2.20	
Neugold Fingerringe	fl. 1.80	
Echt silb. und Email-Anhängel	fl. —.20	
Brilliant-Ringe	fl. 12.—	

Reparaturen aller Gattungen Uhren

sowie Gold- und Schmuckwaren, dann Reparaturen und Gravierungen werden übernommen und zur vollsten Zufriedenheit ausgeführt. Auswärtige Aufträge prompt.

Auch gegen Ratenzahlung billigste und beste Einkaufsquelle.

Kundmachung.

Für den am 1. Juli 1899 beginnenden halbjährigen Kurs an der Landes-Hufbeschlagschule in Graz kommen für würdige und mittellose Hufschmiede 10 Landesstipendien à 50 fl. mit freier Wohnung nach Maßgabe des Raumes in der Anstalt, ferner von mehreren Bezirksvertretungen gewidmete Stipendien ebenfalls à 50 fl. zur Vertheilung.

Die Bedingungen hiezu sind: ein Alter von mindestens 18 Jahren, Gesundheit und kräftige Körperentwicklung, Heimatrecht in Steiermark, gute Volksschulbildung und eine mindestens 2jährige Verwendung als Hufschmied. Außerdem hat sich jeder Bewerber mittels eines Reverses zu verpflichten, nach Absolvierung des Lehrcurses das Hufschmiedgewerbe mindestens durch 3 Jahre in Steiermark, beziehw. im Bezirke von welchem er ein Stipendium erhalten hat, als Meister oder Gehilfe auszuüben.

Die an den Landesaussschuß zu richtenden, mit dem Revers, dem Tauf- und Heimatsscheine, dem Lehrbrief, Gesundheits- und Schulzeugnisse, dem Arbeitsbuch, Vermögens- und Sittlichkeitszeugnisse belegten Gesuche der Bewerber sind bis längstens 31. Mai 1899 an den Landesaussschuß einzufenden.

Solche Hufschmiede, die kein Stipendium anstreben und den Kurs hören wollen, haben sich unter Nachweis des Alters von mindestens 18 Jahren, einer zweijährigen Verwendung als Schmiedgehilfe, einer guten Volksschulbildung, unter Vorweis des Lehrbriefes und Arbeitsbuches längstens in den ersten 3 Tagen des Courses beim Anstaltsleiter zu melden.

Graz, am 20. April 1899.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschuße.

WOHNUNG

mit 3 Zimmern nebst Zugehör im 2. Stock, Draugasse 6, vollständig separiert, Eingang ebenerdig Hauptplatz, ist vom 1. Juni zu vermieten. Anzufragen bei Josef Stark.

Bum Färben

grauer und rother Haare Kuhns Auf-Extrakt fl. 1.50, attest. giftfrei. Kuhns Anisöl 50 und 100. Kuhns Auf-Pomade fl. 1.00. Edt nur von Franz Kuhn, Kronenpark, Nürnberg. — Hier bei M. Wolfram, Drogerie u. Mich. Nicker, Friseur.

Niederrad

1898er Modell, wegen Krankheit zu verkaufen. Anfrage Herrengasse 13, im Spezialegeschäft. 1027

Zwei Fahrräder

fast neu, feinstes Fabricat, verkauft M. Nicker, Marburg, Herrengasse 3. 928

Marburger Escomptebank.

Stand der Spareinlagen

am 30. April 1899:

Oe. W. fl. 265.497-69.

Zwei Wohnungen

mit 1 und 2 Zimmer. — Anfrage Radiergeschäft, Lendgasse 4. 1028

Streustroh

zu haben bei Ad. Gimmter, Wellingerstraße 3.

Das

Dienstvermittlungs-Bureau Auguste Janeschik

Herrengasse 34, Marburg,

sucht dringend deutsche Herd- und Kindermädchen für auswärtig und erhalten solche Mädchen sehr gute Posten unentgeltlich.

Ferner empfiehlt genanntes Bureau Zuhilfennehmerinnen mit Caution, Hotelstubenmädchen, Cassierinnen, Lohn-diener, Schankburschen, Bediente, Kutscher zum sofortigen Eintritt allen geehrten Dienstgebern für Marburg und auswärtig. 993

Wohnung

mit 2 Zimmern, Balcon, Küche und Zugehör, sowie ein Zimmer mit Küche und Zugehör im 1. Stock zu vermieten. Anfrage Kärntnerstr. 52.

Gewölbe

mit kleiner Küche zu vermieten. Burggasse 20. 1029



Eine Dose Nestle's Kindermehl 90 fr.
Eine Dose Nestle's condens. Milch 50 fr.
Neuheit: condensierte Milch ohne Zucker, Marke Biting, eine Dose 48 fr.
Musterboxen von Kindermehl auf Verlangen gratis und franco.
Central-Depot für Oesterreich-Ungarn
F. BERLYAK, Wien I., Naglergasse 1.
Verkauf in allen Apotheken.

Wohnung

Schwarzgasse 3, zwei Zimmer und Zugehör sofort zu vermieten. Anzufragen Joh. Grubitsch. 772

Schilder,

Mauerschriften, Glasfirma-Tafeln und Malereien werden nach dem neuesten

Wiener Genre

auf das eleganteste dauerhaft und billig ausgeführt.

Schriftenmalerei E. Kräftner

Graz, Gleisdorfergasse 4.
Skizzen und Kostenüberschläge gratis und franco. 836

Freundliche

Wohnung

im 1. Stock, mit Gartenanteil, zu vermieten. Anfrage Schmidnerergasse 5 beim Hausbesorger. 834

Gute Uhren billig

mit 3jähr. schriftl. Garantie versendet an Private

Uhrenfabrik

Hans Konrad in Brück

Meine Firma ist mit dem f. f. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstellungs-med. u. tauf. Anerkennungen. Jst. Preisstatal. grat. u. franco

Gewölbe

zu vermieten, mit oder ohne Keller, bei Frau Kath. Wacher, Josefstraße 3. 795

5 Baustellen

mit Gärten in Pöbersch à 15 fr. per Quadratmeter verkauft Karl Flucher, Schillerstraße 8. 62

Elegante

Wohnungen

Elisabethstraße 20, im ersten Stock, eine mit 5 Zimmern, Küche, Speis, Keller, Dachboden und Gartenanteil und eine mit 6 Zimmern, Küche, Speis, Keller, Dachboden u. Gartenanteil, vom 1. Juli l. J. an zu vermieten. Anzufragen bei Franz Derwischet, Baumeister, Reiserstraße 26. 861

Mineralwässer

frischer Füllung empfiehlt Alois Quandt, Herrengasse 4. 903

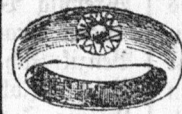
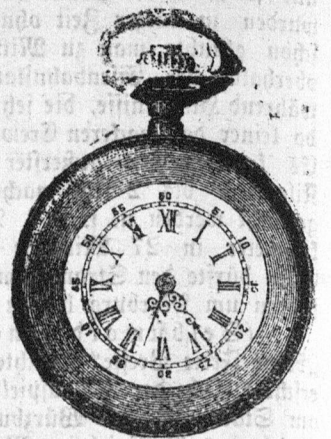
!! Firmungs-Geschenke !!

Uhren

von

fl. 3

aufwärts.



Größte Auswahl Gold- und Silberwaren zu billigsten Preisen empfiehlt

Anton Kiffmann,

Uhrmacher, Optiker, Gold- und Silberwarenhandlung
Marburg, untere Herrengasse 5.

Kundmachung.

Für den am 1. October 1899 beginnenden 11monatlichen Kurs an der staatlichen Forsterschule zu Gufzwert bei Maria-Zell kommen sechs landsh. Stipendien, u. zw. zwei zu je 250 fl. und vier zu je 200 fl. zu vertheilen.

Bewerber um diese Stipendien haben ihre Gesuche bis längstens 1. Juli d. J. beim steierm. Landes-Ausschuße in Graz einzubringen und sind denselben anzuschließen:

1. der Taufschein, um nachzuweisen, daß der Bittsteller das 17. Lebensjahr bereits vollendet hat;
2. ein bezirksärztliches Zeugnis über die vollkommene physische Eignung für den Forstdienst im Hochgebirge, namentlich auch über den Besitz des normalen Gehör- und Sehvermögens; das bezirksärztliche Zeugnis darf nicht weiter als bis zum 15. Juni l. J. zurückdatieren;
3. die Bestätigung, daß der Aufnahmewerber diejenigen Kenntnisse besitze, welche durch die mit gutem Erfolge begleitete Absolvierung einer Bürgerschule, oder von drei Jahrgängen der Unterrealschule oder des Untergymnasiums erworben werden können, durch die betreffenden Schulzeugnisse.

Ausnahmsweise und in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen können Bewerber, welche die geforderten Schulkenntnisse nicht durch legale Zeugnisse nachzuweisen vermögen, Aufnahme finden, wenn sie den übrigen Bedingungen entsprechen, eine mindestens zweijährige Forstpraxis hinter sich haben und sich vorher einer Befähigungs-Prüfung unterziehen, welche bei den k. k. Forst- und Domänen-Directionen in Wien, Gmunden und Görz unterstehenden k. k. Forst- und Domänen-Verwaltungen abzulegen ist. Solche Bewerber haben daher sofort vorerst ihr Ansuchen um Zulassung zur Aufnahmeprüfung unter Anschluß der Schulzeugnisse bei einer der genannten k. k. Forst- und Domänen-Directionen einzureichen, worauf ihnen der Ort und der Zeitpunkt der abzuhaltenden Aufnahmeprüfung bekannt gegeben werden wird.

4. Die Bestätigung einer wenigstens einjährigen praktischen Verwendung bei den Arbeiten und verschiedenen Verrichtungen der Forstwirtschaft und ihrer Nebengewerbe;
5. der Heimatschein;
6. ein Sittlichkeits- und Wohlverhaltens-Zeugnis, wenn nicht schon der Nachweis unter 4 dieses Zeugnis vertritt;
7. ein Mittellofigkeits-Zeugnis;
8. die rechtsgültige Erklärung der Angehörigen oder Gönner des Aufnahmewerbers, daß sie sich verpflichten, jenen Theil der für den elfmonatlichen Schulbesuch unbedingt erforderlichen Geld- und Hilfsmittel, der über den eventuell zu erlangenden Stipendiumbetrag hinaus noch erforderlich sein wird, in den gehörigen Beträgen und Zeitpunkten nach Verlangen der Schulleitung und Oberleitung zu beschaffen.

Diese Erklärung ist vom Aussteller und zwei Zeugen zu unterfertigen und entweder gerichtlich oder notariell zu legalisieren. Ferner ist auf diesem Revers gemeindeamtlich die Zahlungsfähigkeit des Ausstellers zu bestätigen.

Bewerber, welche obige sub 1—8 angegebenen Bedingungen nicht vollkommen erfüllen, können bei der Stipendien-Verleihung nicht in Betracht gezogen werden, da diese Bedingungen auch für die Aufnahme in die k. k. Forsterschule zu Gufzwert gefordert werden. Bemerkt wird, daß der Geldbedarf für Kost, Pflege, Wäschereinigung, Unterrichtserfordernisse und kleine Anschaffungen innerhalb der elfmonatlichen Lehrzeit auf circa 300 fl. veranschlagt wird.

Die näheren Bestimmungen über die Einrichtungen dieser Schule, den Unterrichtsplan, Hausordnung und Disciplin können bei der k. k. Forst- und Domänen-Verwaltung Gufzwert eingesehen werden.

Graz, am 25. April 1899.

Vom steierm. Landes-Ausschuße.

Gefrorenes und Eiskaffee

empfiehlt

Johann Pelikan, Conditor

Herrengasse 16 — Tegetthoffstraße 17. 978

Oeffentliche Handelsschule in WELS.

Beginn des X. Schuljahres am 16. September 1899. Schulprogramme kostenfrei durch die Direction. 1015

5 bis 10jährige Garantie!

Mässige Preise!!

Kirchen und Gemeinden (Ehren-)zahlungen ohne Preisermäßigung

Zur Lieferung von Thurmuhren

Uhren für Klöster, Schul- und Rathhäuser, Fabriken, Kasernen, Güter etc., sowie elektrische Uhren, erzeugt nach einer neuen, vollkommen technisch-richtigen Construction von hoher Leistungsfähigkeit, empfiehlt sich

Andreas Berthold's Sohn (Firma-Inhaber Paul Berthold), Gnas Steiermark.

Reparaturen werden exact unter Garantie ausgeführt. — Kostenanschläge umgehend und kostenlos. — Um genaue Beachtung der Firma wird gebeten.

Musikalien-Leihanstalt.

Musikalienhandlung

Matthias Tischler's

Nachfg. Josef Höfer

2 Schulgasse Marburg Schulgasse 2

Grösstes Lager aller Musikalien

Schulen und Uebungsstücke für alle Instrumente.

Reichhaltiges Lager von allen Musikinstrumenten

zu den billigsten Preisen. — Zithern vollständig besaitet, sammt Schachtel, Schlüssel und Ring von 5 fl. bis 100 fl. Violinen zu fl. 2, 2.30, 2.50, 2.80, 3 bis 150 fl. Reparaturen fachmännisch gut und billig.

Musikalien-Antiquariat.

Fahrkarten und Frachtscheine

nach **AMERIKA**

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft erteilt bereitwilligst

„Red Star Linie“ in Wien, IV.

Wiedner Gürtel 20

Julius Popper, Bahnstr. 8, Innsbruck oder Anton Rebek, Bahnhofg. 29, Laibach.

Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt

General-Agentchaft für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz

Schmiedgasse 25.

Gewährleistungsfond über Kr. 17,000,000.

Versicherungsbestand über Kr. 81,000,000.

Die Anstalt übernimmt alle Arten der günstigsten Todesfall-, Lebens- und Aussteuer-Versicherungen mit garantirtem, bedeutendem Gewinnantheil; ferner äußerst vortheilhafte Associations-Versicherungen, günstigste gestellte Leibrenten-Versicherungen und als **specielle Neuheiten** die **unverfallbare Ablebens-Versicherung mit Rückerstattung der Prämien, nebst Auszahlung des versicherten Capitales** und die **Universal-Versicherung mit steigender Versicherungssumme**. Die Anstalt gewährt: Unanfechtbarkeit, Giltigkeit im Selbstmord- und Duellfalle, kostenfreie Kriegsversicherung etc. Billigste Prämien, coulanteste Versicherungs-Bedingungen.

Wiener Versicherungs-Gesellschaft

Wien, I., Himmelpfortgasse 6.

General-Agentchaft für Steiermark, Kärnten und Krain Graz, Schmiedgasse 25.

Gewährleistungsfond über Kronen 8,000,000.

Leistet Versicherungen gegen Brand- und Transportschäden zu bewährten coulantesten und billigsten Bedingungen.

Auskünfte erteilen sämtliche Vertretungen beider Anstalten.

Haupt-Agentchaft für Marburg und Umgebung:

Tegetthofstraße 9, bei Herrn Karl Kržizek.

Zur Saison

empfiehlt dem P. T. Publicum alle Gattungen 537

Pferdegeschirre, Reitzeuge und Reiseresquisiten etc.

Anton Prek

Niemer,

Marburg, Viktringhofgasse.

Dieselbst sind auch alle Gattungen Maschin-Niemer zu haben.

Officiere beste Sorten

Spargelpflanzen

und 929

Erdbeerpflanzen

hochstämmige

R O S E N

nur in erprobten Sorten mit Wurzelballen, nicht in Töpfen.

Tafel- u. Suppen-Spargel

Prima Qualität.

Kleinschuster, Marburg.

Für das Comptoir der Buchdruckerei Kralik wird ein verlässliches, intelligentes

Mädchen

aufgenommen. Monatsgehalt 20 fl., nach 3 Monaten 25 fl. Schriftliche Anträge erbeten.

Preis 30 Kr. pr. Stück

Loerings Seife

mit der Eule

Auch kurzweg genannt: **„Eulen-Seife.“**

Das Beste und Erfolgreichste was Damen zur Pflege der Haut und was Mütter zum Waschen der Kinder verwenden können. Erhältlich überall

Es bleibt dabei!

Die wirksamste med. Seife ist

Bergmann's Carbol- Theerschwefel- Seife

von Bergmann & Comp. in Dresden-Teichen a. S., vorzüglich und allbewährt gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Flechten, Blüthen, rothe Flecke etc. Preis à Stück 40 Kr. bei Droguerie M. Wolfram, Marburg.

Speise- und Samen-Erdäpfel

Zwiebel und Knoblauch billigst abgegeben bei 953

M. Schröfl, Marburg,

Mellingerstraße 22.

Ehe der Zukunft

44te Auflage, mit Abbildungen. Zeitgemäßer Rathgeber für Ehegatten jeden Standes und Erwachsene beiderlei Geschlechtes. Inhalt: Ausführl. Besprechungen sämtl., selbst der schwierigsten Fragen, welche in der Ehe vorkommen, und Grund zu Sorgen und Störung des Familienwohls geben, resp. Mann u. Frau von der Heirath bis zum kritischen Alter hin, sowohl vom wissenschaftl. wie praktisch. Standpunkt aus betreffen, sowie Angabe wertvoller, zeitgemäßer, bisher wenig oder kaum gekannter natürlicher u. künstl. Verhaltungsmaßregeln für alle Fälle. Höchst belehrend, menschenfreundlich und hochinteressant. 184 Seiten stark. Preis 30 Kr. Porto 12 Kr. extra, wofür geschl. Sendung. Auch in österr. u. ung. Marken. **J. Zaruba & Co., Hamburg.**

Frauen und Mädchen

benützen zur Erfrischung, Verschönerung und Verjüngung ihres Teints nur

Grolich's Heublumen-Seife

aus dem Extrakte der vom Pfarr. Kneipp so vielfach verordneten, die Haut erfrischenden und belebenden Heublumen erzeugt.

Preis 30 fr.

Was ist Feraxolin?

Feraxolin entfernt Wein-, Fett-, Kaffee-, Tinten-, als auch Harz-flecke aus den heikelsten Stoffen, ohne Ränder zu hinterlassen.

Feraxolin ist seit Jahren erprobt und ist gefeßlich geschätzt. Preis einer neuartigen Metallhülle 20 und 35 fr.

Engros durch die

„Engeldroguerie“ von Johann Grolich,

k. k. Privilegiums-Inhaber in Brünn in Mähren.

Zu haben in Marburg bei **M. Wolfram, Droguerist.**

Kanzlei-Verlegung.

Wir erlauben uns zur gefl. Kenntniss zu bringen, daß wir vom 1. Mai l. J. an die

Kanzlei zur Anmeldung von Placatierung, Möbel-Transporte, Botengänge etc.

in die

Burggasse 26

im Hofe links, 1. Stock, verlegt haben. Recht zahlreichen Aufträgen entgegengehend

Dienstmann-Institut „Union“ Marburg.

Tschernitschek's Ziegelei

in Gams hat abzugeben: Mauer-, Pflaster-, Dach- und Gefsimziegel bester Qualität, zu den billigsten Preisen; stellt dieselben auch zu den Baustellen.

511

FLORA Vieh-Nähr Pulver

anerkannt bestes

Bestes diätisches Mittel.

Futterzusatz für

Pferde, Rinder, Schafe und Borstenvieh.

Großes Paket 65 Kr., kleines Paket 35 Kr.

Hauptversandt: **„Flora“, Neustadt a/Böhm. Nordb.**

Niederlagen in Marburg: Franz P. Holasek. Simon Novak.

Familien-Porträts

zu besitzen war früher infolge der sehr hohen Preise nur den oberen Zehntausend der Gesellschaft möglich. Dank der neuesten Erfindung der weltbekannten

Porträt-Kunstanstalt „Kosmos“

Wien, VI., Mariahilferstrasse 116

werden nur vorzügliche Porträts in gediegenster künstlerischer Ausführung um den staunend billigen Preis

für nur fl. 7.50 ein Porträt in Lebensgröße

(Brustbild) sammt prachtvollem eleganten Barockrahmen, dessen mindester Wert 30 Gulden ist, geliefert. Wer daher anstrebt, sein eigenes, oder das Porträt seiner Frau, seiner Kinder, Eltern, Geschwister oder anderer selbst verstorbener Verwandten, oder Freunde machen zu lassen, hat nur die betreffende Photographie gleichviel in welcher Stellung einzuliefern, und erhält binnen 14 Tagen ein Porträt, wovon er gewiß aufs höchste überrascht und entzückt sein wird.

Die Kiste zum Porträt wird zum Selbstkostenpreis berechnet. Vesteellungen mit Beischluß der Photographie, welche mit dem Porträt unbeschädigt retourniert wird, werden gegen Postvorschuß (Nachnahme) oder vorherige Geldsendung entgegengenommen. — Für vorzügliche künstlerische Ausführung und naturgetreue Aehnlichkeit wird Garantie geleistet.

Hunderte von Anerkennungs- und Dankbriefen liegen zur öffentlichen Einsicht für Jedermann auf und werden auf Wunsch franco zugefendet.

Kunst-Porträt-Anstalt „Kosmos“

Wien, VI., Mariahilferstraße 116.

